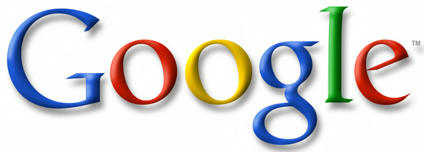
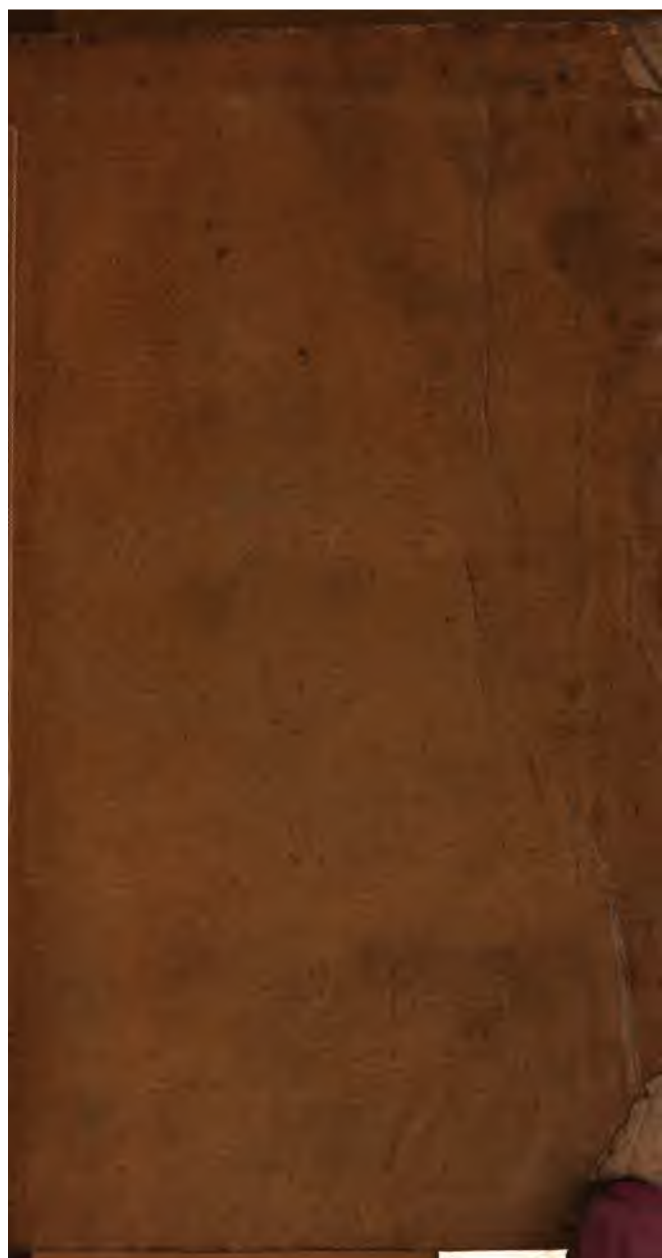


KRIEGSSCHAUPLATZ IM JAHRE 1813...







n, im Verlage des Thadé Weigl am Graben No. 1212.

Kriegsschauplatz
im Jahre 1813.

Enthält
die geographisch = statistisch = topographische
Beschreibung
der
Haupt= und Residenzstadt
Dresden
nebst einer
umständlichen Schilderung
des
Königreichs Sachsen.

Begleitet mit einer ausführlichen Karte.

Breslau, 1813.

L6

Vorbericht.

Dresden war in den Zeiten der Ruhe und des Friedens immer ein merkwürdiger Punct in den Geographien und Reisebeschreibungen Deutschlands; es war jedem Reisenden wichtig, es galt für einen großen Sammelplatz der Gelehrten, es zeichnete sich durch seine Merkwürdigkeiten aus, und hob sich schon dadurch, daß es die Haupt- und Residenzstadt eines Landesfürsten war, vor vielen andern Städten Deutschlands empor:

Gegenwärtig wird Dresden für jeden Freund der Zeitgeschichte noch durch die militärischen Ereignisse interessant, die sich in und um diese Stadt zutrugen, und so glaube ich keine zwecklose Arbeit zu unternehmen, wenn ich das Publicum mit Dresden und seinen Umgebungen bekannt zu machen suche.

Im September 1813.

F. S.

Dresden ist die Haupt- und Residenzstadt des Königs von Sachsen, sie liegt im Meißnischen Kreise an der Elbe, welche das eigentliche Dresden und Neustadt von einander theilt, während die berühmte 710 Ellen lange Brücke beide Städte wieder vereiniget. Diese Brücke, von der mehrere Abbildungen zu sehen sind, wurde zwar im Jahre 1812 von den Franzosen unter dem Marschall Davoust gesprengt, ist aber seitdem bereits wieder gangbar gemacht.

Dresden besteht aus einer Residenz oder dem eigentlichen Dresden, (sonst auch Neudresden genannt) aus der Neustadt (seit 1732 so genannt, sonst Altdresden) und aus der Friedrichsstadt, (ehemals Ostra, seit 1760 angelegt). Die Volksmenge von Dresden wird auf beinahe 54,000 Menschen angegeben, nach andern beträgt sie 40,000.

Die Elbe trennt Dresden von Neustadt; die Weisseritz trennt es von Friedrichsstadt.

Will man die Physiognomie der Stadt und ihre Umgebungen betrachten, so ersteige man die Kuppel der Frauenkirche oder den Kreuzthurm. Von der Gallerie des Letztern sieht man im ver-

jüngten Maßstabe die Hauptstadt mit ihrer Häu
ser- und Menschenmasse; aber in der Ferne rei
hen sich an den Horizont tausend schöne Land-
schaftsgemälde, das Elbethal, Meissen mit sei
nem in Nebel gehüllten Dome, die Veste Kö-
nigstein, der Winterberg, der Sattelberg, und
die blauen Gebirge des Böhmerlandes.

Vor einem breitet sich ein fünf Meilen lan
ges *Thal von Pirna bis Meissen* au
Das linke Elbeufer ist eine große Flur von Dör
fern und Ackerland, durch romantische Hügel-
gruppen schattirt. Das rechte gürtet sich mit ei-
ner Kette von Weingebirgen und fröhlichen Land-
häusern. Im Osten und Norden zieht sich in dun
keln Streifen die Dresdner Heide hin. Der Bo
den besteht aus Granitlagern, die von dem Rü
cken des Hochwaldes abfallen, zwischen Neustadt
Stolpen und Bischoffswerda bis zu dem Keulen
berge nach Radeberg, Pulsnitz und Königsbrü
hin, sich ziehen, und längs der Elbe in sanfte
Böschungen, welche mit Reben bepflanzet sin
ansteigen. Eine halbe Stunde vor der Sta
schießt der Granit in die Tiefe ein, und d
Dresdner Heide tritt auf der Sandfläche he
vor. Nordwärts begrenzt ein Syenitgebirge d
Thal, bis zwei Meilen unter der Stadt, wo
sich in der Tiefe verbirgt. Es ist mit Weinbe
gen geschmückt. Hie und dort macht Flötzkal
stein, oder Steinmergel die obere Decke. M
nennt ihn hier auch Pläner.

Die Stadt ist aus einem *sorbischen* Dor
entstanden. Sorbische Schiffer und Fischer bau

ten sich, wahrscheinlich im achten oder neunten Jahrhundert, wo nicht früher, am rechten Elbeufer an, da, wo man Neustadt sieht. Hier war ein bequemer Fährplatz; daher kommt vielleicht die alte Benennung Dresdin, oder Dreseden. Allein der Strom, welcher oft, z. B. i. J. 1015, die flache Ebene des rechten Ufers mit seinen Fluthen bedeckte, nöthigte die Sorbischen Schiffer und Kaufleute, Altdresden zum Theil zu verlassen, und den Taschenberg — so heißt die Gegend des Schlosses und Palais am linken Ufer, — anzubauen. Dieß geschah um das Jahr 1020. Ein großer Tannenwald mußte ihnen Platz machen. Um das Jahr 1140 war Neudresden schon eine kleine Stadt. Die Frauenkirche aber gehört noch in das eilfte Jahrhundert. Ein Splitter vom Kreuze Christi, den Constantia von Österreich dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten im Jahre 1234, als Mitgift zubrachte, gab der Kreuzkirche ihren Namen, und man wallfahrtete stark dahin. Dieser Markgraf Heinrich hielt sich oft in Dresden auf. Seine Prachtliebe trug zur Vergrößerung dieser Stadt viel bei. Er starb hier im Jahre 1287. Sein Sohn, Friedrich der Kleine, erhielt Dresden als Erbtheil und Wohnsitz. Im Jahre 1485 wurde die Stadt Herzogs Albrecht zu Sachsen Residenz. Sie ist seitdem der Wohnort der Albertinischen Linie geblieben.

Seit dem Jahre 1520, fing man an, die Stadt zu befestigen. Das Wilsdruffer-Thor, das gegen Abend liegt, ist das älteste. Es stand schon im Jahre 1313. Der letzte Bau an dem-

selben wurde im J. 1710 unternommen. Ku
fürst Moritz hat die wichtigsten Werke angeleg
König August II. befestigte die Neustadt, we
che er nach einem großen Brande geschmackvo
aufgebauet hatte. König August III., gab de
Festungswerken der Residenz die schöne Forn
So wurde der Wall eine Promenade. Unter de
jetzigen Regierung ist die Stadt durch mehrer
Anlagen, besonders bei Neustadt, sehr verschö
nert, der Festungsbau fortgesetzt und das schwa
ze Thor neu angelegt worden. Das weiß
Thor ist mit jenem durch eine schöne Allee ve
bunden.

Die Festungswerke von Dresden, besonde
die von Neustadt, sind beträchtlich; jedoch, na
dem Urtheile der Sachverständigen, nicht hi
länglich, um einer ernsthaften Belagerung lan
zu widerstehen. Die Residenz ist durch ein
Hauptwall und Graben in italienischer Mani
befestiget. Sie hat drei ganze Bastionen, welc
landwärts führen, die Wilsdruffer-, See- u
Salomonsbastei, und zwei halbe Bastionen a
Zwingerwalle, die scharfe Ecke, welche geg
Ostra zu, und den Ausfall, welcher von de
italienischen Dörfchen und der Brücke her hinu
ter zum Holzhofe und an die Elbe führt. D
Jungfrau am Brühlschen und Zeughausgart
flog im Jahre 1747 zum Theil in die Luft. I
siebenjährigen Kriege wurde sie von den Preuß
ganz zerstört. Alle diese Werke haben nach A
gust's Verordnung vom 24. März 1721 folgen
Namen: 1) der ehemalige Feuerwerksplatz (

Zwingergarten: Apollo oder Sol; 2) die sogenannte Baumschule im Zwingergarten: Luna; 3) die Jungferbastei am Zeughausgarten: Venus; 4) die darunter befindlichen Gewölbe: Vulcanus-Höhlen; 5) der Hasenberg: Mars; 6) der Salamonisberg zwischen den Pirnaischen und Seethore: Jupiter; 7) der Seeberg: Mercurius; 8) der wilische Berg: Saturnus; 9) die darunter befindlichen Gewölbe: Saturns-Eremitagen. Die Außenwerke der Residenz sind weggenommen. Man findet noch einige Fragmente von Linien und Gräben vor dem Dohnaischen und Dippoldiswalder-Schlage.

Die Neustadt ist mit gewissen Modificationen nach Vauban befestiget. Die Festung selbst besteht aus einem Hauptwalle mit Fossebraye, breitem Graben und bedecktem Wege. Sie deckt die Neustadt durch vier ganze und zwei halbe Bastionen. Eine davon, der Bär, bestreicht oberhalb der Stadt die Elbe. An sie stößt ein Hafen für eine hölzerne Pontonbrücke, der mit italienischen Pappeln umpflanzt ist. Man findet diesen schönen Baum bei mehreren Schanzen, wo er die Stelle der Pallisaden vertritt. Auch sind auf dem Glacis und dem bedeckten Wege Hecken und Buschwerk angepflanzt. Dadurch ist die Ansicht dieser ernsten Bollwerke um vieles freundlicher geworden. Man glaubt auf einem reizenden Spaziergange zu seyn, und man ist in der Nähe des Bärs und des Artillerielaboratoriums.

Die Werke um Neustadt waren ganz verfallen. Im Jahre 1787 bewilligte der Kurfürst zu

ihrer Wiederherstellung 125,000 Thaler, und zu Ausbesserung der Stadtmauern 18,000 Thale Man wird bald Alles in den gehörigen Stan wieder gesetzt haben. Der Bau vor dem weiße Thore im Jahre 1801 kostete 8000, und der de schwarzen Thores, welches in den Jahren 180 und 1803, mit der Allee in eine Linie versetz wurde, 17,000 Thaler. Beide dirigirte der Obe ste Haaks.

Um Neustadt her bildet der im Jahre 165 angefangene neue Anbau auf dem sogenannte Sande und die Scheunenhöfe eine Art vo Vorstadt. Hier findet man schöne Obst- und Kü chengärten, die gleichsam im Sande schwimme und gut gedeihen. Auch stehen daselbst an de Elbe große Commissariats-Schuppen. Nach alle Richtungen führen gut unterhaltene Chausseen die mit Alleen von Pappeln, Linden und Kasta nien eingefaßt sind. Alles dieß, wenig ausgenom men, entstand seit ungefähr zwanzig Jahren; un noch immer wird der todte Sand weiter von de Stadtthoren weg nach der Heide hingedräng Wende man sich jetzt westlich. — Die schön Ostraallee und die steinerne, 66 Schritt lang Ostrabrücke, führen auf das linke Ufer der Wei ßeritz, nach Friedrichstadt. Dieser dritt Haupttheil der Stadt Dresden hieß sonst Ne stadt-Ostra. Er erhielt von August II. den pe spectivischen Plan in seiner Anlage, und seine g genwärtige Benennung. Unter den Vorstädte der Residenz grenzt die älteste, welche nach de Wilsdrufferthore benannt ist, an Friedrich

stadt. Schönere Gebäude hat die südwärts liegende Seevorstadt, welche von dem Seethore, das, nachdem es 200 Jahre vermauert gewesen war, im Jahre 1747 geöffnet wurde, ihren Namen erhielt, und die Pirnaische Vorstadt, zu der uns das ostwärts liegende Pirnaische Thor führt. Dieses Thor wurde im Jahre 1590 erbauet. Im Jahre 1792 erhielt es seine gegenwärtige Gestalt. In der Vorstadt selbst, findet man, eine Folge des siebenjährigen Krieges, neuangelegte heitere Straßen und viele schöne Gebäude. Alt- und Neustadt überhaupt haben fünf Thore, ohne die, welche an die Elbe führen. In den drei Vorstädten und in Friedrichstadt gibt es zehn Schläge, welche von Morgen nach Abend und Mitternacht hin, so auf einander folgen: der Ziegel-, Rammische-, Pirnaische-, Dohnaische-, Dippoldiswalder-, Falken-, Freiberger-, Löbtauer-, Schäfer-, oder Prießnitzer-Schlag, und der Ausgang ins Gehege.

Man muß das Ganze an einem Feiertage, bei schönem Wetter, übersehen. Aus allen Thoren und Schlägen wallfahrten Tausende von Menschen zu den kleinen und großen Kapellen der Fröhlichkeit, die in Menge rings um die Stadt her liegen. Die Trottoirs der Elbebrücke scheinen zwei Linien von Menschen zu seyn, wovon die eine sich hin, die andere sich zurückschiebt. Man geht nämlich vom Schloßthore her über die Brücke auf dem rechten Trottoir nach Neustadt; auf dem linken kommt man von da herüber. Jener Schwarm, der ins Freie will, theilt sich. Einige

gehen durch die Meißnische Gasse zum weißen Thore hinaus auf das Elbufer, nach Neudorf, Pirschen und zu den Weinbergen, oder nach den Scheunen und dem Frankischen Garten hin. Ein größerer Haufen bedeckt den Platz der Hauptstraße, die Allee, und zieht sich durch das schwarze Thor nach dem Lückischen Bade und dem Komödienhause, oder verliert sich in den Gärten zu beiden Seiten, und in den Loschwitzer Weinbergen.

Dort sieht man lange Reihen von Fußgängern, die vom Ziegelschlage an, einen gro- Wiesenplatz, eine reiche Weizen- und Gartenflur, Landhäuser und ein Elbedorf, Blasewitz, mit der Stadt gleichsam verketten.

Seitwärts vom Rammischen Schlage belebt dieses Drängen und Treiben nach Genuß den großen Garten, die grüne Wiese und mehrere Dörfer vor dem Pirnaischen Schlage. Einzelne zerstreuen sich in dem Garten des Prinzen Anton. Vom Seethore aus verlieren sich die Spaziergänger in dem Richter'schen Garten, wo sie Concert und Illumination finden, oder in den Dörfern und Vorwerken, Strehla, Leubnitz, Lockwitz, Räcknitz, Schernitz und Moritz, die vor dem Dohnaischen- und dem Dippoldiswaldischen Schlage im Halbkreise herum auf sanften Anhöhen liegen. Der größte Menschenschwarm bewegt sich vom Falkenschlage aus nach den Feldschlößchen, Reisewitzens Garten und Planen hin. Aus der Friedrichstädt

ter-Allee zieht Jung und Alt durch den Lübtauer- oder vom Wilsdruffer Thore aus durch den Freyberger Schlag nach Klein-Hamburg, Klein-Altona, bei der Papier-, der Schleif- und der Pulvermühle und dem Holzhofe vorbei, ebenfalls in jene Gegend, oder nach Wölfnitz, Gorbitz u. s. w. Andere, die man aus dem Prießnitzer Schlage kommen sieht, wollen noch diesen Nachmittag auf den so genannten Schusterhäusern tanzen, oder in Prießnitz und im Zschoner Grunde Kirschen essen.

Auf der Nordseite eilen Fußgänger, Reiter und breite Familienwagen vom Zwinger und Wilsdruffer Thore her, durch die staubichte Ostra-Allee, um sich einige Stunden lang in engen Gasthofs- und Bauernstuben einzusperren. Andere verlassen die Heerstraße, und besuchen in der Nähe der Elbe das Klugische Bad, das kleine Gehege oder den Garten des Prinzen Maximilian, welcher, seltene Fälle ausgenommen, jedem offen steht; — oder sie gehen rechts von der Weisseritz-Brücke durch das große Gehege auf die Ostra-Wiese, um den Lindenduft einzuathmen, und die großen Ansichten der Elbe zu genießen, welche den schön gewundenen Strom bis Prießnitz hin umgeben. An die stolzen Reihen alter, ehrwürdiger Linden schließt sich eine große Wiesen- und Feldflur an. Gegenüber liegt Übigau, und spiegelt sich in der Elbe. Ein kleiner Hafen nimmt die überfahrenden auf. Einige Familien kehren um, und

ruhen in einer Gartenlaube des Ostra-Vor-
werks, bei Milch und Brod, aus.

Aber auch mitten in der Stadt, wie ma
sieht, erfreut uns der Anblick der grünen Erd
Dort spielen Schaaren von Kindern um ihre Mü
ter und Wärterinnen herum, in dem Brühli
schen Garten, auf dem Walle des Pi
naischen Thores, im Zwinger auf de
Allee, im Pallaisgarten, vor dem Ober
und Unter-Wiesenschläge und am Aus
gange beim Bäre, auf den freundlichen Wie
senplätzen an der Elbe.

Man weiß schon, daß zwei Städte und ei
Amtsdorf zusammen Dresden heißen. Der Grö
ße nach gehört Dresden zu den Städten vo
dritten oder vierten Range in Europa. Es nimm
den kleinen Raum von ungefähr 0,232 einer geo
graphischen Quadratmeile ein. Die Residenz ha
nähmlich innerhalb der Barrieren 7,909,600
Neustadt ohne die Festungswerke 1,161,600, un
Fridrichstadt, das große freie Plätze und Gär
ten mit einschließt, 1,909,400 Quadratellen.

Dresden zählt 61 Straßen und fünf Haupt
plätze. Der größern Straßen gibt es nur 3
Ein kleiner Abstand gegen London, das 800
Straßen und 105 freie Plätze hat. Die Be
leuchtung der Hauptstraßen ist gut; man bedien
sich aber nicht der Reverberen, sondern ovalrun
der Laternen, deren es in Dresden 860, i
Zwinger 107, überhaupt 1212 gibt. Von 6
Gewitterableitern sind 250 Spitzen über die mei
sten öffentlichen und viele Privathäuser vertheilt

Die höchste darunter ist die auf dem Schloßthurme, wo der Churfürst im Jahre 1778 den ersten Blitzableiter in Dresden anlegen ließ. Will man durch die wichtigsten Straßen gehen, so wird man sehen, daß die meisten Häuser 4 bis 5 Stock hoch, und daß über 800 Gebäude von Quadern aufgeführt sind. Für die Reinlichkeit ist hier gegen andere Städte vorzüglich gesorgt. Es sind nähmlich unter dem Steinpflaster, das übrigens um vieles besser seyn könnte, Canäle, in die man den Kaiditzbach geleitet hat, durch alle Straßen geführt.

In dem Bezirke vom Schloß- und Georgenthore an, links herum nach dem See- und Wilsdrufferthore hin, bis an den Zwingerwall führen auf den Altenmarkt zu die Schoß-, Schösser-, Frauen-, Loch-, Kreuz-, Schreiber-, Wilsdruffer-, Scheffel-, Weber-, Zahns-, Breite- und Seegasse.

Die Schloßgasse ist die ansehnlichste. Zu ihr gehören links das Kanzleygäßchen, die Sporer- und die Roßmaringasse, die auf die Schössergasse führen; rechts der Taschenberg und die kleine und große Brüdergasse. Durch letztere beide geht man nach der Sophienkirche hin.

Die Lochgasse, in der Mitte zwischen dem Neumarkte und der Kreuzkirche, führt auf jenen durch die Frauengasse und das kleine Kirchgäßchen; zu dieser durch die weiße und nasse Gasse. Von der Brücke her links führt die Gasse am Klepperstall zur Appareille des Brühlischen Gartens, oder nach dem Zeughofe und

selben wurde im J. 1718 unternommen. Kurfürst Moritz hat die wichtigsten Werke angelegt. König August II. befestigte die Neustadt, welche er nach einem großen Brande geschmackvoll aufgebauet hatte. König August III., gab den Festungswerken der Residenz die schöne Form. So wurde der Wall eine Promenade. Unter der jetzigen Regierung ist die Stadt durch mehrere Anlagen, besonders bei Neustadt, sehr verschönert, der Festungsbau fortgesetzt und das schwarze Thor neu angelegt worden. Das weiße Thor ist mit jenem durch eine schöne Allee verbunden.

Die Festungswerke von Dresden, besonders die von Neustadt, sind beträchtlich; jedoch, nach dem Urtheile der Sachverständigen, nicht hinlänglich, um einer ernsthaften Belagerung lange zu widerstehen. Die Residenz ist durch einen Hauptwall und Graben in italienischer Manier befestiget. Sie hat drei ganze Bastionen, welche landwärts führen, die Wilsdruffer-, See- und Salomonsbastei, und zwei halbe Bastionen am Zwingerwalle, die scharfe Ecke, welche gegen Ostra zu, und den Ausfall, welcher von dem italienischen Dörfchen und der Brücke her hinunter zum Holzhofe und an die Elbe führt. Die Jungfrau am Brühlschen und Zeughausgarten flog im Jahre 1747 zum Theil in die Luft. Im siebenjährigen Kriege wurde sie von den Preußen ganz zerstört. Alle diese Werke haben nach August's Verordnung vom 24. März 1721 folgende Namen: 1) der ehemalige Feuerwerksplatz am

Zwingergarten: Apollo oder Sol; 2) die sogenannte Baumschule im Zwingergarten: Luna; 3) die Jungferbastei am Zeughausgarten: Venus; 4) die darunter befindlichen Gewölbe: Vulcanus-Höhlen; 5) der Hasenberg: Mars; 6) der Salamonisberg zwischen den Pirnaischen und Seethore: Jupiter; 7) der Seeberg: Mercurius; 8) der wilische Berg: Saturnus; 9) die darunter befindlichen Gewölbe: Saturns-Eremitagen. Die Außenwerke der Residenz sind weggenommen. Man findet noch einige Fragmente von Linien und Gräben vor dem Dohnaischen und Dippoldiswalder-Schlage.

Die Neustadt ist mit gewissen Modificationen nach Vauban befestiget. Die Festung selbst besteht aus einem Hauptwalle mit Fossebraye, breitem Graben und bedecktem Wege. Sie deckt die Neustadt durch vier ganze und zwei halbe Bastionen. Eine davon, der Bär, bestreicht oberhalb der Stadt die Elbe. An sie stößt ein Hafen für eine hölzerne Pontonbrücke, der mit italienischen Pappeln umpflanzt ist. Man findet diesen schönen Baum bei mehrern Schanzen, wo er die Stelle der Pallisaden vertritt. Auch sind auf dem Glacis und dem bedeckten Wege Hecken und Buschwerk angepflanzt. Dadurch ist die Ansicht dieser ernsten Bollwerke um vieles freundlicher geworden. Man glaubt auf einem reizenden Spaziergange zu seyn, und man ist in der Nähe des Bärs und des Artillerielaboratoriums.

Die Werke um Neustadt waren ganz verfallen. Im Jahre 1787 bewilligte der Kurfürst zu

Rechts von der Brücke kommt man in die Klostergasse, welche linker Hand durch das kleine Klostergäßchen mit der Breitengasse, die bis zur Reitbahn, dem Kadettenhause und den Kasernen geht, zusammenhängt. Gerade aus führt sie zum kleinen und großen Jäger- und Röhrhofe bis an die Ritterstraße, die zwischen dem Bauhofe und dem Kadettenhause längs den Kasernen hin, auf die Haupstraße zu bringen; rechts aber nach dem Wiesenthore (auch Jägerthore und Oberwiesenschlage) hinunter, auf die große und kleine Stallwiese. Von hier geht ein Weidendamm längs der Elbe bei zwei großen auf der Mönchswiese stehenden Militär-Schuppen; wo der Artillerietrain steht, und dem Paradies- oder Graf Hofmannseggischen Garten vorüber zur Bärschanze und dem interessanten Platze des Pontonhafens.

Hier mag man einen Augenblick ruhen. Die große Ansicht der Elbe, der Brücke, der Kuppel der Frauenkirche und des Brühlischen Palais verdient es. Dann bringt ein Ausgang, der auch das Bärthor genannt wird, zu den kurfürstlichen Ställen, Wagenremisen und großen Artillerieschuppen. Letztere, welche der Oberst Rehschuh mit einem Aufwande von 32,000 Thalern erbaute, sind für das Artillerie- und Pontonbrückenfuhrwesen bestimmt. Hier liegen auch vier große zu Proviantmagazinen eingerichtete Häuser, die vom Festungswalle, von den Kasernen und dem Wachhause des schwarzen Thors, wo sich

seit kurzem ein neuer Schlag befindet, eingeschlossen werden.

In Friedrichstadt sind die Allee, die Weißeritz-, Brücken-, Bader-, Prießnitz- und Schäferstraße regelmäßig angelegt. Die Brückenstraße führt zum gräflich Marcolinischen Palais, der Kirche und dem Ostravorwerke; die Badergasse zur Realschule; die Prießnitzgasse zum Freimaurerstifte und dem seit kurzem mit Bäumen bepflanzten großen Marktplatze; und die Schäferstraße, die längste in Dresden, zum Schlage nach Prießnitz hinaus.

Dresden hat eine gesunde Luft; doch ist die Witterung im Frühjahre, der nahen Gebirge wegen, oft rauh und veränderlich.

Das Wasser ist in den Hauptbrunnen, besonders im Sandboden, rein. Es gibt hier überhaupt 81 öffentliche Brunnen, und drei Haupt- und Röhrwasserleitungen, die zweckmäßig angelegt sind, und sorgfältig in gutem Stande erhalten werden.

Dresden hat keinen eigenen Hauptnahrungszweig.

Bedeutender ist das Gewerbe. Es besteht aus den Innungen und einigen Fabriken. Der Zustand des Dresdner Gewerbes gewinnt sehr durch die Nachbarschaft und durch die Lage der Stadt. Nach den Niederlanden und der Lombardey gibt es, wie man weiß, wohl kaum ein Land, das so viel Städte enthielte, wie Sachsen; ein in die Augen springender Beweis seiner Industrie! Um Dresden allein liegen in einem Bezirke von

vier Meilen zehn grosse und kleine Städte herum. Außer dem gehören zu seinem Amtsbezirke 168 Ortschaften und 16 Mühlen, in welchen im Jahre 1801 überhaupt 32484 Menschen lebten. Es gibt also der Canäle, welche die Landesproducte auf den Markt der Hauptstadt leiten, eine grosse Menge. Daher sind in Dresden alle Arten von Lebensmitteln in größerer Zahl und zu wohlfeileren Preisen zu haben, als in Leipzig, Bautzen, Freyberg und an andern Orten. Wildpret z. B. ist in Dresden nichts seltenes; da hierher die Lieferungen von mehreren Wildmeistereyen kommen. Auch liefert uns Böhmen Fasanen, Truthühner, Obst und andere Bedürfnisse. Mit diesen Waaren treiben die Gärtner, Winzer und Häusler der Elbdörfer einen lebhaften Zwischenhandel; besonders haben die Loschwitzerinnen ein eignes Talent im Hausirengehen. Sie geben den Lübbenauerinnen, was den singenden Ton, die unverzagte Beredsamkeit und die höfliche Zudringlichkeit betrifft, wenig nach. Auf den Marktplätzen, vorzüglich auf dem Altenmarkte, sieht man sie Montags, Mittwochs und Freytags am zahlreichsten. Hier veranlaßt die Lebhaftigkeit ihres Negozes oft sehr komische Scenen. Man erkennt übrigens die sächsische Artigkeit an den Dresdner Damen von der Halle selbst in ihren kräftigern Äusserungen; besonders, wenn man sie mit den Breslauer Kräuterweibern, oder mit den Gärtnerinnen von Sachsenhausen vergleicht.

Dieses Zusammenflusses von Lebensmitteln ungeachtet, hört man zuweilen die Klage, daß die leckeren Speisen seltner und theurer sind, als ehemals. Die Zahl unserer Gourmands hat zugenommen; und die Bauern wissen auch, was gut schmecket. In den meisten Gegenden des Königreichs findet man den Bauer reich oder wohlhabend. Er wartet oft lange, daß man seine Erzeugnisse bei ihm hole, ehe er sie selbst auf den Markt bringt. Thut er dieß, so genießt er zugleich die Freuden der Stadt und, gewöhnlich aus einem vollen gerüttelten Maße. Bei großen Spectakelstücken findet man ganze Reihen im Zirkel mit Bauern angefüllt.

Die Lage Dresdens erhält die größten Vortheile durch die Elbe; nur darf man nicht an die Eisfahrten von den Jahren 1501, 1655, 1784 und 1799 denken. Die größte in der Geschichte bekannte Fluth ereignete sich im Jahre 1432. Im Jahre 1784 stieg die Elbe bis auf 12 Ellen 13 Zoll über 0; oder 14 Ellen 22 Zoll über die oberste Bank des Brückenpfeilers. Das Wasser trat in Neustadt bis in die Klostergasse und bis an die Statue. Mehrere Pfeiler wurden stark beschädigt. Im Jahre 1799 den 26. Februar erreichte die Fluth eine Höhe von 9 Ellen 6 Zoll und verursachte an der Brücke einen Schaden von mehr als 8000 Thalern.

Im Durchschnitt ist der höchste Elbestand, welcher, wenn keine Dämmung eintritt, durchaus gilt, + 4 Ellen 15 Zoll. Der niedrigste ist — 1 Elle 13 Zoll. Die mittlere Höhe von gan=

zen Jahren schwankt zwischen + 0 Ellen 3 — 6 Zoll. Man hat nämlich bei der zur Anlegung eines Maßes zu bestimmenden mittlern Höhe die zur Schifffahrt erforderliche Menge Wassers des Stroms als die stehende Wasserfläche angenommen, und sie an dem Maßstabe durch 0 bezeichnet. Von 0 zählt man in die Tiefe, oder — 0, 2 Ellen 9 Zoll bis zur obersten Bank des Brückenpfeilers; in die Höhe aber, oder + 0, 10 Ellen. Der volle, schiffbare Wasserstand, gleich 0, trägt bei Dresden Lasten von 2000 Centner und darüber; doch bedient man sich, weil die Elbe nach Torgau und Wittenberg hin seichte Stellen und Heger hat, leichterer Fahrzeuge von 1000 bis 1200 Centnern. Die Pirnaischen und Dresdner Schiffer können aber nur bis Magdeburg fahren, und müssen bis zu diesem Stapelplatze an 16 Orten beträchtlichen Zoll erlegen.

Die Weisseritz ist für die Mühlen, das Röhrwasser und die Holzflöße wichtig. Sie belebt den Plauischen Grund. Als ein Gebirgsstrom schwillt sie oft plötzlich und furchtbar an; daher die großen steinernen Brücken über einem flachen Kieselbette, durch das man zu einer Zeit waten, und in dem man zu einer andern Zeit mit Pferd und Wagen umkommen muß.

Man nennt Dresden eine schöne Stadt. Dieser Beiname kann nur von der Lage überhaupt, von einigen regelmäßigen Plätzen und von einzelnen ausgezeichneten Werken der Architectur gelten. So wenig aber das Ganze durch schöne Einheit in seiner Anlage befriedigt, und so

wenig Dresden in dieser Hinsicht mit Berlin, Potsdam und vielen andern Städten des südlichen Deutschlands verglichen werden kann: so sehr gefällt es durch die anspruchlose, gefällige Form seiner Theile. Alles hat eine heitere Ansicht, die sich glücklich mit dem Tone der Gegend vereinigt. Beide verdrängen durch ihre harmonische Fülle jeden minder schönen Punct aus der Anschauung.

In der Ferne fällt Dresden nicht sehr ins Auge; denn es hat wenig Thürme. Auch sind die Thore nicht schön. Überhaupt nimmt man hier das Ideale der Architectur seltner wahr. Der erhabene Styl der Säulen, den man in anderen Städten durch Überfluß entweiht, ist hier sparsam angebracht. Dagegen umgibt Alles eine gewisse Anmuth; und das Gefällige ist die characteristische Form. Besonders gewähren die Land- und Weinbergshäuser weit umher eine freundliche und heitere Ansicht. Ihr Styl ist rein; die Ausführung nett. Die Mäßigkeit scheint den Grundriß gezeichnet zu haben, damit die Freude dort sorgenfrei wohnen könne; denn nur zu oft erfüllen Sorgen das Haus in der Stadt.

Diese verdankt überhaupt Alles, wodurch sie sich auszeichnet, den Fürsten aus der Albertinischen Linie; das Meiste aber den Augusten.

Unter den öffentlichen Plätzen bildet der Altemarkt ein regelmäßiges Viereck. Der Neumarkt ist nicht regelmäßig, erhält aber durch die Ansicht der Frauenkirche eine schöne Würde, und gewinnt bei der neuen Bestimmung

der Jüdenhofwache einen freien Platz mit der
Fronte von vier Häusern. Die Kreuzkirche steh
auf einem beschränktem Platze. Grösser und freier
sind der Schlossplatz und in Neustadt die Allee
In Friedrichstadt findet man einen grossen Markt
platz, der, vor tausend andern Plätzen dieser Art
die meisten Bäume und die wenigsten Häuser hat.
Ein ansehnliches Viereck ist in der Mitte durch
einen Graben eingeschlossen, mit Bäumen Al-
leenweise bepflanzt, und soll, wie man sagt, be-
säet werden. Dieser Theil von Dresden hat di
schönste architectonische Anlage, sieht aber in meh-
reren Gegenden noch ziemlich wild aus. Viel
Häuser sind leicht und nur von Holz gebaut. De-
sto solider ist die Bauart in der Stadt. Hier sind
die Häuser in der Regel massiver und höher als
in Berlin; aber kleiner, als in Prag und Wien.
Sie fallen wenig ins Auge; dafür ist das Innere
bequem und feuerfest gebaut. Die Mauern, und
in den meisten Häusern auch die Treppen, sind
von Pirna'schen Quadern. Doch gibt es selbst
im kurfürstlichen Schlosse noch hölzerne Treppen.
Die Strassen an sich sind weder so lang, noch so
regelmässig, wie in Berlin. Die Schlossgasse ist
die lebhafteste. Eine gerade Linie grosser Häuser
zieht sich vom Schlossthore an bis zum Seetho-
re hin.

Der schönste Standort ist die Elbe- oder
Augustus-Brücke.

Man muss sie des Nachts vom Brühl'schen
Garten, von der Allee oder vom Chaussee-Hause
am Wege nach Übigau, sehen. Der erleuchtete

Bogen, welcher über dem dunkeln Strome schwebt, und zwei in Nebel schwimmende Städte vereinigt, stellt das Große und Wunderbare vor die Phantasie hin. Am Tage fliegt der Blick von ihr herab über den ruhigen Strom zu den Wohnungen der Fröhlichen hin. Reihen sich nicht dort wie Perlen an einander, die Altäre des Lyäus? Die Sonne wirft die Strahlen an die Berge hinauf; und aus allen den Gebäuden, die ein leichter, heiterer Sinn auf die Höhen setzte, schauen vergnügte Menschen in das sanfte Thal hernieder. Die Sonne sinkt, und Gondeln mit farbigen Wimpeln landen an den Rebenhügel. Man schwimmt mit der leichten Welle in die Stadt zurück und erwärtet frohen Muthes den Morgen und die Arbeit.

Die Dresdner Brücke ist einfacher und schöner, als die Prager und Regensburger: Letztere besonders hat etwas Schwerfälliges in ihrer Form. Die Austritte mit Bänken, welche die runden Pfeiler einfassen, geben der Dresdner einen großen Vorzug. Das Ganze zeigt eine freie Gallerie, die ein leichter, kühner Bogen trägt. Siebzehn Pfeiler von Quadern bilden sechszehn Bogen. Eiserne Klammern, die in Blei eingegossen sind, befestigen die Grundstücke. Sonst hatte die Brücke 800 Schritt Länge. Allein Kurfürst Moritz ließ der Befestigung wegen, fünf Pfeiler, und August II. wegen des Baues der katholischen Kirche, zwei Pfeiler am linken Ufer ausfüllen. Dadurch hat die Brücke, aber kaum bemerkbar, etwas an Ebenmaß verloren. Sie ist noch 552

Gießhause hin. Die Augustinerstraße hingegen zwischen dem Kanzleigebäude des Finanzkollegiums und dem kurfürstlichen Stallhofe, führt beim Brühlischen Palais, dann seitwärts, beim Stallthore des Schlosses, durch das man zur Gallerie der Mengsischen Abgüsse und der Gemähldesammlung gelangt, vorbei, auf den Neumarkt, der an den Jüdenhof stößt. Letzterer liegt zwischen dem Balkon der Gemähldegallerie und dem Rathskeller. Hier ist die Hauptwache und die Wachparade. Die große und kleine Frauengasse, welche letztere auch die Schuhmachergasse heißt, führen in die Gegend des Altenmarkts. Nach der Mauer in die Gegend des Gewandhauses hin zieht sich die schöne Moritzstraße, die, als sie vom Kurfürst Moritz in die Stadt einbezirkt wurde, im fünften Viertel derselben lag. Hier stößt ein Durchgäßchen ohne Nahmen an die Loch- und kleine Frohngasse. Die letztere bringt auf die große Frohngasse, wo das Rathsstockhaus ist, und aus dieser gelangt man mittelst des kleinen und großen Marktgäßchens auf den Altenmarkt.

Von der Moritzstraße führen nach Mitternacht hin das Friesengäßchen und die große Schießgasse auf die Pirnaische Gasse und zum Pirnaischen Thore, oder bei letzterem vorüber auf die kleine Schießgasse, durch die man den freien Platz vor dem Palais des Gouverneurs und des Zeughauses, von hier aber durch die große und kleine Salzgasse, oder durch die Ram-

mische, eigentlich Kampsche Gasse auf den Neumarkt zur Frauenkirche und Münze hin gelangt. Von hier geht man durch die Töpfergasse und Augustusstraße, oder durch die grose und kleine Fischergasse von dem Klepperstalle und der Appareille auf den grosen Platz der katholischen Kirche zurück.

In Neustadt läuft vom Markte aus die Hauptstraße zu beiden Seiten der Allee nach dem schwarzen Thore hin. Links von der Brücke geht am Blockhause und der Hauptwache ein Gäßchen zum Baderthore hinab, und führt an die Elbe, wo die Kähne anlegen. Man geht an der Elbe hinunter, und kömmt durch den Elbeschlag (Unterwiesenthor), beim Palaisgarten in die Gegend der Neustadt, welche der Kohlmarkt heißt. Dieser stößt an die grosse Meißnische Gasse; von welcher man gegen Mittag auf den Markt nnd gegen Mitternacht durch die kleine Meißnische Gasse oder durch den Grund auf die Ränizgasse und den Abdankeplatz, und von jener mittelst der neuen und der Pfarrgasse auf den Töpfermarkt, nach dem Japanischen Palais und dem weißen Thore hin gelangt. Dem Palais gegenüber sieht man die schöne mit Linden besetzte Königsstraße, wo das große, ehemahls Tielemannische Eckhaus, auf der linken Seite, ein kurfürstliches Gebäude ist und das Militär-Requisitenhaus heißt. Hier befinden sich mehrere Vorräthe, die zum Lazareth, zur Feldbäckerei und dem Artilleriewesen gehören.

Rechts von der Brücke kommt man in die Klostergasse, welche linker Hand durch das kleine Klostergäßchen mit der Breitengasse, die bis zur Reitbahn, dem Kadettenhause und den Kasernen geht, zusammenhängt. Gerade aus führt sie zum kleinen und großen Jäger- und Röhrhofe bis an die Ritterstraße, die zwischen dem Bauhofe und dem Kadettenhause längs den Kasernen hin, auf die Haupstraße zu bringen; rechts aber nach dem Wiesenthore (auch Jägerthore und Oberwiesenschlage) hinunter, auf die große und kleine Stallwiese. Von hier geht ein Weidendamm längs der Elbe bei zwei großen, auf der Mönchswiese stehenden Militär-Schuppen; wo der Artillerietrain steht, und dem Paradies- oder Graf Hofmannseggischen Garten vorüber zur Bärschanze und dem interessanten Platze des Pontonhafens.

Hier mag man einen Augenblick ruhen. Die große Ansicht der Elbe, der Brücke, der Kuppel der Frauenkirche und des Brühlischen Palais verdient es. Dann bringt ein Ausgang, der auch das Bärthor genannt wird, zu den kurfürstlichen Ställen, Wagenremisen und großen Artillerieschuppen. Letztere, welche der Oberst Rehschul mit einem Aufwande von 32,000 Thalern erbaute, sind für das Artillerie- und Pontonbrückenfuhrwesen bestimmt. Hier liegen auch vier große zu Proviantmagazinen eingerichtete Häuser, die vom Festungswalle, von den Kasernen und dem Wachhause des schwarzen Thors, wo sie

seit kurzem ein neuer Schlag befindet, eingeschlossen werden.

In Friedrichstadt sind die Allee, die Weißeritz-, Brücken-, Bader-, Prießnitz- und Schäferstraße regelmäßig angelegt. Die Brückenstraße führt zum gräflich Marcolinischen Palais, der Kirche und dem Ostravorwerke; die Badergasse zur Realschule; die Prießnitzgasse zum Freimaurerstifte und dem seit kurzem mit Bäumen bepflanzten großen Marktplatze; und die Schäferstraße, die längste in Dresden, zum Schlage nach Prießnitz hinaus.

Dresden hat eine gesunde Luft; doch ist die Witterung im Frühjahre, der nahen Gebirge wegen, oft rauh und veränderlich.

Das Wasser ist in den Hauptbrunnen, besonders im Sandboden, rein. Es gibt hier überhaupt 81 öffentliche Brunnen, und drei Haupt- und Röhrwasserleitungen, die zweckmäßig angelegt sind, und sorgfältig in gutem Stande erhalten werden.

Dresden hat keinen eigenen Hauptnahrungszweig.

Bedeutender ist das Gewerbe. Es besteht aus den Innungen und einigen Fabriken. Der Zustand des Dresdner Gewerbes gewinnt sehr durch die Nachbarschaft und durch die Lage der Stadt. Nach den Niederlanden und der Lombardey gibt es, wie man weiß, wohl kaum ein Land, das so viel Städte enthielte, wie Sachsen; ein in die Augen springender Beweis seiner Industrie! Um Dresden allein liegen in einem Bezirke von

vier Meilen zehn grosse und kleine Städte her-
um. Außer dem gehören zu seinem Amtsbezirke
168 Ortschaften und 16 Mühlen, in welchen
im Jahre 1801 überhaupt 32484 Menschen
lebten. Es gibt also der Canäle, welche die Lan-
desproducte auf den Markt der Hauptstadt leiten,
eine grosse Menge. Daher sind in Dresden alle
Arten von Lebensmitteln in größerer Zahl und
zu wohlfeileren Preisen zu haben, als in Leipzig,
Bautzen, Freyberg und an andern Orten. Wild-
pret z. B. ist in Dresden nichts seltenes; da
hierher die Lieferungen von mehreren Wildmei-
stereyen kommen. Auch liefert uns Böhmen Fa-
sanen, Truthühner, Obst und andere Bedürf-
nisse. Mit diesen Waaren treiben die Gärtner,
Winzer und Häusler der Elbdörfer einen leb-
haften Zwischenhandel; besonders haben die Losch-
witzerinnen ein eignes Talent im Hausirengehen.
Sie geben den Lübbenauerinnen, was den singen-
den Ton, die unverzagte Beredsamkeit und die
höfliche Zudringlichkeit betrifft, wenig nach. Auf
den Marktplätzen, vorzüglich auf dem Alten-
markte, sieht man sie Montags, Mittwochs und
Freytags am zahlreichsten. Hier veranlaßt die
Lebhaftigkeit ihres Negozes oft sehr komische Sce-
nen. Man erkennt übrigens die sächsische Artig-
keit an den Dresdner Damen von der Halle selbst
in ihren kräftigern Äusserungen; besonders, wen
man sie mit den Breslauer Kräuterweibern, ode
mit dan Gärtnerinnen von Sachsenhausen ver
gleicht.

Dieses Zusammenflusses von Lebensmitteln ungeachtet, hört man zuweilen die Klage, daß die leckeren Speisen seltner und theurer sind, als ehemals. Die Zahl unserer Gourmands hat zugenommen; und die Bauern wissen auch, was gut schmecket. In den meisten Gegenden des Königreichs findet man den Bauer reich oder wohlhabend. Er wartet oft lange, daß man seine Erzeugnisse bei ihm hole, ehe er sie selbst auf den Markt bringt. Thut er dieß, so genießt er zugleich die Freuden der Stadt und, gewöhnlich aus einem vollen gerüttelten Maße." Bei großen Spectakelstücken findet man ganze Reihen im Zirkel mit Bauern angefüllt.

Die Lage Dresdens erhält die größten Vortheile durch die Elbe; nur darf man nicht an die Eisfahrten von den Jahren 1501, 1655, 1784 und 1799 denken. Die größte in der Geschichte bekannte Fluth ereignete sich im Jahre 1432. Im Jahre 1784 stieg die Elbe bis auf 12 Ellen 13 Zoll über 0; oder 14 Ellen 22 Zoll über die oberste Bank des Brückenpfeilers. Das Wasser trat in Neustadt bis in die Klostergasse und bis an die Statue. Mehrere Pfeiler wurden stark beschädigt. Im Jahre 1799 den 26. Februar erreichte die Fluth eine Höhe von 9 Ellen 6 Zoll und verursachte an der Brücke einen Schaden von mehr als 8000 Thalern.

Im Durchschnitt ist der höchste Elbestand, welcher, wenn keine Dämmung eintritt, durchaus gilt, + 4 Ellen 15 Zoll. Der niedrigste ist — 1 Elle 13 Zoll. Die mittlere Höhe von gan-

zen Jahren schwankt zwischen + 0 Ellen 3 — 6 Zoll. Man hat nämlich bei der zur Anlegung eines Maßes zu bestimmenden mittlern Höhe die zur Schifffahrt erforderliche Menge Wassers des Stroms als die stehende Wasserfläche angenommen, und sie an dem Maßstabe durch 0 bezeichnet. Von 0 zählt man in die Tiefe, oder — 0, 2 Ellen 9 Zoll bis zur obersten Bank des Brückenpfeilers; in die Höhe aber, oder + 0, 10 Ellen. Der volle, schiffbare Wasserstand, gleich 0, trägt bei Dresden Lasten von 2000 Centner und darüber; doch bedient man sich, weil die Elbe nach Torgau und Wittenberg hin seichte Stellen und Heger hat, leichterer Fahrzeuge von 1000 bis 1200 Centnern. Die Pirnaischen und Dresdner Schiffer können aber nur bis Magdeburg fahren, und müssen bis zu diesem Stapelplatze an 16 Orten beträchtlichen Zoll erlegen.

Die *Weisseritz* ist für die Mühlen, das Röhrwasser und die Holzflöße wichtig. Sie belebt den Plauischen Grund. Als ein Gebirgsstrom schwillt sie oft plötzlich und furchtbar an; daher die großen steinernen Brücken über einem flachen Kieselbette, durch das man zu einer Zeit waten, und in dem man zu einer andern Zeit mit Pferd und Wagen umkommen muß.

Man nennt Dresden eine *schöne* Stadt. Dieser Beiname kann nur von der Lage überhaupt, von einigen regelmäßigen Plätzen und von einzelnen ausgezeichneten Werken der Architectur gelten. So wenig aber das Ganze durch *schöne Einheit* in seiner Anlage befriedigt, und si

wenig Dresden in dieser Hinsicht mit Berlin, Potsdam und vielen andern Städten des südlichen Deutschlands verglichen werden kann: so sehr gefällt es durch die anspruchlose, gefällige Form seiner Theile. Alles hat eine heitere Ansicht, die sich glücklich mit dem Tone der Gegend vereinigt. Beide verdrängen durch ihre harmonische Fülle jeden minder schönen Punct aus der Anschauung.

In der Ferne fällt Dresden nicht sehr ins Auge; denn es hat wenig Thürme. Auch sind die Thore nicht schön. überhaupt nimmt man hier das Ideale der Architectur seltner wahr. Der erhabene Styl der Säulen, den man in anderen Städten durch überfluß entweiht, ist hier sparsam angebracht. Dagegen umgibt Alles eine gewisse Anmuth; und das Gefällige ist die characteristische Form. Besonders gewähren die Land- und Weinbergshäuser weit umher eine freundliche und heitere Ansicht. Ihr Styl ist rein; die Ausführung nett. Die Mäßigkeit scheint den Grundriß gezeichnet zu haben, damit die Freude dort sorgenfrei wohnen könne; denn nur zu oft erfüllen Sorgen das Haus in der Stadt.

Diese verdankt überhaupt Alles, wodurch sie sich auszeichnet, den Fürsten aus der Albertinischen Linie; das Meiste aber den Augusten.

Unter den öffentlichen Plätzen bildet der Altemarkt ein regelmäßiges Viereck. Der Neumarkt ist nicht regelmäßig, erhält aber durch die Ansicht der Frauenkirche eine schöne Würde, und gewinnt bei der neuen Bestimmung

der Jüdenhofwache einen freien Platz mit der Fronte von vier Häusern. Die Kreuzkirche steht auf einem beschränktem Platze. Grösser und freier sind der Schloßplatz und in Neustadt die Allee. In Friedrichstadt findet man einen grossen Marktplatz, der, vor tausend andern Plätzen dieser Art die meisten Bäume und die wenigsten Häuser hat. Ein ansehnliches Viereck ist in der Mitte durch einen Graben eingeschlossen, mit Bäumen Alleenweise bepflanzt, und soll, wie man sagt, besäet werden. Dieser Theil von Dresden hat die schönste architectonische Anlage, sieht aber in mehreren Gegenden noch ziemlich wild aus. Viele Häuser sind leicht und nur von Holz gebaut. Desto solider ist die Bauart in der Stadt. Hier sind die Häuser in der Regel massiver und höher als in Berlin; aber kleiner, als in Prag und Wien. Sie fallen wenig ins Auge; dafür ist das Innere bequem und feuerfest gebaut. Die Mauern, und in den meisten Häusern auch die Treppen, sind von Pirna'schen Quadern. Doch gibt es selbst im kurfürstlichen Schlosse noch hölzerne Treppen. Die Straßen an sich sind weder so lang, noch so regelmäßig, wie in Berlin. Die Schloßgasse ist die lebhafteste. Eine gerade Linie großer Häuser zieht sich vom Schloßthore an bis zum Seethore hin.

Der schönste Standort ist die Elbe- oder Augustus-Brücke.

Man muß sie des Nachts vom Brühl'schen Garten, von der Allee oder vom Chaussee-Hause am Wege nach Übigau, sehen. Der erleuchtete

Bogen, welcher über dem dunkeln Strome schwebt, und zwei in Nebel schwimmende Städte vereinigt, stellt das Große und Wunderbare vor die Phantasie hin. Am Tage fliegt der Blick von ihr herab über den ruhigen Strom zu den Wohnungen der Fröhlichen hin. Reihen sich nicht dort, wie Perlen an einander, die Altäre des Lyäus? Die Sonne wirft die Strahlen an die Berge hinauf; und aus allen den Gebäuden, die ein leichter, heiterer Sinn auf die Höhen setzte, schauen vergnügte Menschen in das sanfte Thal hernieder. Die Sonne sinkt, und Gondeln mit farbigen Wimpeln landen an den Rebenhügel. Man schwimmt mit der leichten Welle in die Stadt zurück und erwartet frohen Muthes den Morgen und die Arbeit.

Die Dresdner Brücke ist einfacher und schöner, als die Prager und Regensburger: Letztere besonders hat etwas Schwerfälliges in ihrer Form. Die Austritte mit Bänken, welche die runden Pfeiler einfassen, geben der Dresdner einen großen Vorzug. Das Ganze zeigt eine freie Gallerie, die ein leichter, kühner Bogen trägt. Siebzehn Pfeiler von Quadern bilden sechszehn Bogen. Eiserne Klammern, die in Blei eingegossen sind, befestigen die Grundstücke. Sonst hatte die Brücke 800 Schritt Länge. Allein Kurfürst Moritz ließ der Befestigung wegen, fünf Pfeiler, und August II. wegen des Baues der katholischen Kirche, zwei Pfeiler am linken Ufer ausfüllen. Dadurch hat die Brücke, aber kaum bemerkbar, etwas an Ebenmaß verloren. Sie ist noch 552

zen Jahren schwankt zwischen + 0 Ellen 3 —
Zoll. Man hat nämlich bei der zur Anlegung
nes Maßes zu bestimmenden mittlern Höhe
zur Schifffahrt erforderliche Menge Wassers
Stroms als die stehende Wasserfläche angeno
men, und sie an dem Maßstabe durch 0 bezei
net. Von 0 zählt man in die Tiefe, oder —
2 Ellen 9 Zoll bis zur obersten Bank des B
ckenpfeilers; in die Höhe aber, oder + 0,
Ellen. Der volle, schiffbare Wasserstand, gle
0, trägt bei Dresden Lasten von 2000 Cent
und darüber; doch bedient man sich, weil
Elbe nach Torgau und Wittenberg hin sei
Stellen und Heger hat, leichterer Fahrzeuge
1000 bis 1200 Centnern. Die Pirnaischen
Dresdner Schiffer können aber nur bis Ma
burg fahren, und müssen bis zu diesem Sta
platze an 16 Orten beträchtlichen Zoll erlege

Die Weisseritz ist für die Mühlen,
Röhrwasser und die Holzflöße wichtig. Sie
lebt den Plauischen Grund. Als ein Gebirgsst
schwillt sie oft plötzlich und furchtbar an; d
die großen steinernen Brücken über einem fla
Kieselbette, durch das man zu einer Zeit we
und in dem man zu einer andern Zeit mit P
und Wagen umkommen muß.

Man nennt Dresden eine schöne S
Dieser Beiname kann nur von der Lage i
haupt, von einigen regelmäßigen Plätzen und
einzelnen ausgezeichneten Werken der Archit
gelten. So wenig aber das Ganze durch sch
Einheit in seiner Anlage befriedigt, un

wenig Dresden in dieser Hinsicht mit Berlin, Potsdam und vielen andern Städten des südlichen Deutschlands verglichen werden kann: so sehr gefällt es durch die anspruchlose, gefällige Form seiner Theile. Alles hat eine heitere Ansicht, die sich glücklich mit dem Tone der Gegend vereinigt. Beide verdrängen durch ihre harmonische Fülle jeden minder schönen Punct aus der Anschauung.

In der Ferne fällt Dresden nicht sehr ins Auge; denn es hat wenig Thürme. Auch sind die Thore nicht schön. Überhaupt nimmt man hier das Ideale der Architectur seltner wahr. Der erhabene Styl der Säulen, den man in anderen Städten durch Überfluß entweiht, ist hier sparsam angebracht. Dagegen umgibt Alles eine gewisse Anmuth; und das Gefällige ist die characteristische Form. Besonders gewähren die Land- und Weinbergshäuser weit umher eine freundliche und heitere Ansicht. Ihr Styl ist rein; die Ausführung nett. Die Mäßigkeit scheint den Grundriß gezeichnet zu haben, damit die Freude dort sorgenfrei wohnen könne; denn nur zu oft erfüllen Sorgen das Haus in der Stadt.

Diese verdankt überhaupt Alles, wodurch sie sich auszeichnet, den Fürsten aus der Albertinischen Linie; das Meiste aber den Augusten.

Unter den öffentlichen Plätzen bildet der Altemarkt ein regelmäßiges Viereck. Der Neumarkt ist nicht regelmäßig, erhält aber durch die Ansicht der Frauenkirche eine schöne Würde, und gewinnt bei der neuen Bestimmung

der Jüdenhofwache einen freien Platz mit d
Fronte von vier Häusern. Die Kreuzkirche ste
auf einem beschränktem Platze. Größer und frei
sind der Schloßplatz und in Neustadt die A l l e
In Friedrichstadt findet man einen großen Mark
platz, der, vor tausend andern Plätzen dieser Ar
die meisten Bäume und die wenigsten Häuser ha
Ein ansehnliches Viereck ist in der Mitte durc
einen Graben eingeschlossen, mit Bäumen Al
leenweise bepflanzt, und soll, wie man sagt, be
säet werden. Dieser Theil von Dresden hat di
schönste architectonische Anlage, sieht aber in meh
reren Gegenden noch ziemlich wild aus. Viel
Häuser sind leicht und nur von Holz gebaut. De
sto solider ist die Bauart in der Stadt. Hier sin
die Häuser in der Regel massiver und höher al
in Berlin; aber kleiner, als in Prag und Wien
Sie fallen wenig ins Auge; dafür ist das Inner
bequem und feuerfest gebaut. Die Mauern, un
in den meisten Häusern auch die Treppen, sin
von Pirna'schen Quadern. Doch gibt es selb
im kurfürstlichen Schlosse noch hölzerne Treppe
Die Straßen an sich sind weder so lang, noch s
regelmäßig, wie in Berlin. Die Schloßgasse i
die lebhafteste. Eine gerade Linie großer Häus
zieht sich vom Schloßthore an bis zum Seeth
re hin.

Der schönste Standort ist die E l b e = o d e
A u g u s t u s = B r ü c k e.

Man muß sie des Nachts vom Brühl'sche
Garten, von der Allee oder vom Chaussee=Haus
am Wege nach Übigau, sehen. Der erleuchte

Bogen, welcher über dem dunkeln Strome schwebt, und zwei in Nebel schwimmende Städte vereinigt, stellt das Große und Wunderbare vor die Phantasie hin. Am Tage fliegt der Blick von ihr herab über den ruhigen Strom zu den Wohnungen der Fröhlichen hin. Reihen sich nicht dort, wie Perlen an einander, die Altäre des Lyäus? Die Sonne wirft die Strahlen an die Berge hinauf; und aus allen den Gebäuden, die ein leichter, heiterer Sinn auf die Höhen setzte, schauen vergnügte Menschen in das sanfte Thal hernieder. Die Sonne sinkt, und Gondeln mit farbigen Wimpeln landen an den Rebenhügel. Man schwimmt mit der leichten Welle in die Stadt zurück und erwartet frohen Muthes den Morgen und die Arbeit.

Die Dresdner Brücke ist einfacher und schöner, als die Prager und Regensburger: Letztere besonders hat etwas Schwerfälliges in ihrer Form. Die Austritte mit Bänken, welche die runden Pfeiler einfassen, geben der Dresdner einen großen Vorzug. Das Ganze zeigt eine freie Gallerie, die ein leichter, kühner Bogen trägt. Siebzehn Pfeiler von Quadern bilden sechszehn Bogen. Eiserne Klammern, die in Blei eingegossen sind, befestigen die Grundstücke. Sonst hatte die Brücke 800 Schritt Länge. Allein Kurfürst Moritz ließ der Befestigung wegen, fünf Pfeiler, und August II. wegen des Baues der katholischen Kirche, zwei Pfeiler am linken Ufer ausfüllen. Dadurch hat die Brücke, aber kaum bemerkbar, etwas an Ebenmaß verloren. Sie ist noch 552

Schritt lang. Die erste steinerne Brücke von 24 Pfeilern, welche unter Heinrich dem Erlauchten in den Jahren 1260 bis 1270 von Mathäus Fotius vollendet worden war, hatte die Eisfahrt 1343 fast ganz weggerissen. Sie wurde im Jahre 1344 von Pirna'schen Quadern neu gebaut. Die Geschichte ihrer Verzierungen zeigt, wie sich allmählich der Geschmack veredelte. Noch im Anfange des vorigen Jahrhundertes sah man, dem Crucifixe gegenüber, die Öffnung, durch welche die Kindermörderinn in die Elbe geworfen worden. Auf August's II. Befehl verschönerte sie der Oberlandbaumeister Pöpelmann im Jahre 1727—32, durch die Erhöhung des Fahrweges, der 13 1/2 Elle breit wurde, durch das Herausrücken und Anlegen der Trottoirs, welche 2 1/4 Elle breit und mit Quadern belegt sind, durch das 1 1/4 Elle hohe eiserne Gitterlehnwerk, das mit 34 eisernen Laternenstöcken versehen ist, und durch die halbzirkelförmigen Austritte mit steinernen Ruhebänken, deren auf jeder Seite 18 sind. Über 800 Personen können bequem auf der Brücke sich vertheilen. Auch ließ August II. das acht Ellen hohe Kreuz, welches unter Johann Georg II. von Herold, nach Hilgers Patrone gegossen worden war, durch Debold neu vergolden und in dem Hauptpfeiler, ehemals dem mittelsten, der jetzt der fünfte linker Hand und der größte ist, auf einem zwölf Ellen hohen Felsen den Kirchner aus Pirna'schen Steine gearbeitet hatte, aufrichten. Das Kreuz wiegt 25 Centner, das Ecce Homo 8 Centner. Die Inschrift I

N. R. J. ist nicht daran befindlich. Es wurde durch einen Einguß von 5 Centner Blei im Felsen befestiget. Unter ihm liegt eine kupferne, stark vergoldete 1 1/4 Elle hohe Weltkugel, um welche sich eine 3 Ellen lange Schlange windet. Am Felsen enthält eine Tafel von italjenischem Marmor die Inschrift: Joan. Georg II. Elector Aere Fudit. Frider. August. Rex Ornavit. et Lapide Substruxit. Die metallenen und vergoldeten Buchstaben hat eine Schildwache im siebenjährigen Kriege ausgebrochen, daher sieht man nur noch die ausgehauenen Züge.

Der Rath unterhält die Brücke von den Einkünften des Brückenamtes und vom Brückenzolle, der jährlich 300 Thaler beträgt. Er wird von Wägen mit Frachtgütern und vom Vieh, das zum Verkauf bestimmt ist, erlegt.

Im Angesichte der Brücke liegt das große Residenzschloß. Nach seinem Erbauer, Herzog Georg, im J. 1534, heißt es auch das Georgenschloß. Moritz, Christian I., Joh. Georg I. und II. und August II. haben es verändert, dadurch ist es ein unregelmäßiges Gebäude geworden. Es hat vier Thore, das Georgen-, Schloß-, Moritz- oder grüne, und das Kanzleithor. Das Reitbahn- oder Stallthor ist verschlossen und dient zur Einfahrt des Königs ins Schloß, wenn er von der Jagd kömmt. Auf der Schloßgasse bildet das große oder Schloßthor den Eingang. Das grüne Thor unter dem Schloßthurme, der katholischen Kirche gegenüber, welches bei Nacht geschlossen wird, und das Pförtchen am Bären-

garten bei der Hofapotheke, führen in zwei g räumige Höfe. Das Georgenthor, gegen Mitte nacht ist kein öffentliches Thor; daher dürfen nu herrschaftliche Wägen und Kutschen durchfahre und nach der Retiraite auch diese nicht. Es wa sonst ein Gefängniß für die, welche auf den To saßen, daher man noch an der Decke des Gewöl bes einen Todtenkopf sieht. Die innere Einrich tung zeigt die Prachtliebe und den Kunstsinn de Auguste. Zimmer und Meubeln sind königlich Die Boiserie, die Damast-, Sammet- und di Hautelissetapeten, auf welchen Alexanders de Großen Thaten nach Lebrün dargestellt sind, di vergoldete Stukaturarbeit der Decken, die Spie gel, die krystallenen und silbernen Kronleuchte die mit Meißner Porzellain geschmückten Spie gelwände des Büffets, die Wanduhren, z. B. i der Rotunde mit marmornem Fußboden, die da Porzellainzimmer heißt, rc. sind größtentheil reich und schön gearbeitet. Die Wohnstube de Königs im ersten Stockwerke ist mit grünen Da mast ausgeschlagen; neben derselben befindet sic seine Handbibliothek, die viele der neuesten, un besten historischen, statistischen, geographische mathematischen, physikalischen und naturhistori schen Schriften enthält, und eine Sammlung vo mathematischen, physikalischen und musikalische Instrumenten. In einem kleinen Kabinette ist se ne Drechselbank. Im zweiten Stocke wohnt di Königinn, deren Schlafzimmer im Jahre 180 mit einem Werthe von 20,000 Thalern, grü mit Gold tapezirt und neu meublirt worden i

Das Tafelzimmer im zweiten Stocke hat einen schönen Plafond und einen Kamin von italienischem Marmor. — Das Audienzzimmer hat die kostbaresten Meubeln, die durchaus mit Silber belegt sind. Das Paradezimmer enthält Gemälde aus Ovids Verwandlungen, von Louis Sylvester. Auch hat dieser berühmte Meister den Plafond gemalt. In der Hauskapelle befinden sich einige schöne Gemälde, z. B. von Rubens und von Mengs; auch ein in Silber gefaßter Ring von der Kette des heil. Petrus. Der einst so bewunderte Riesen- oder Heldensaal, welchen August II. 1718 neu bauete, wird jetzt nicht gebraucht. An Gallatagen versammelt sich hier die Garde du Corps. Im Propositionssaale eröffnet der König in einer feierlichen Audienz den versammelten Ständen seine Propositionen und den Landtagsabschied. Der Thron ist mit rothem Sammet ausgeschlagen und mit goldenen Franzen besetzt.

Der Schloßthurm hat seit dem August 1778, wo man den Knopf und die Fahne aufsetzte, vom Landhorizonte an, eine Höhe von 177 Ellen 18 Zoll. Die Höhe des Kreuzes auf der katholischen Kirche beträgt 26 Ellen 1 Zoll, und die Höhe des Frauenthurmes 10 Ellen 7 Zoll weniger.

Bedeckte Gänge verbinden das Schloß mit der katholischen Kirche und mit dem Prinzlichen, oder dem königlichen Palais am Ende des Taschenberges. Hier ist die Hauskapelle und der Familiensaal, wo die Bildnisse sächsischer Regenten und mehrerer fürstlichen Personen

aus dem sächsischen und baierischen Hause hänge[n]
sehenswerth. überhaupt zählt man im Schloss[e]
und im Palais gegen 800, und unter diesen a[n]
600 weibliche Bewohner.

Zum Schlosse gehören a) das ehemalige gro-
ße königliche Stallgebäude, wo sich di[e]
Gemälde-Gallerie und die Gewehr-
kammer befinden. Jene macht eine zwölf Fen-
ster lange Fronte auf die Augustusstraße: Gege[n]
den Paradeplatz auf dem Jüdenhofe hat sie ein[e]
Breite von neun Fenstern. Eine doppelte Frei-
treppe mit steinernen Brustlehnen führt auf eine[n]
bequemen Austritt hinauf, der sich vor der Gal-
lerie befindet. Der kurfürstliche Stall wurde 158[6]
auf Befehl Christians I. erbaut. August II. ga[b]
ihm seine gegenwärtige Form. In dem Saal[e]
wo seit 1792, Mengs Abgüsse aufgestellt sind
standen sonst 130 Pferde. Die Haupteinfahrt
welche zwei mit einer Arkade überwölbte toska-
nische Pilastern bilden, ist das offene Stallthor
auf der Augustusstraße. Im Hofe ist eine offe[ne]
Reitbahn, wo metallene Säulen einen kleine[n]
Circus einschließen. Die Gallerie längs derse[l-]
ben enthält in den Blenden zwischen 21 dorisch[en]
Säulenbögen Carousels, Turniere und Aufzü[ge]
aus Kurf. August's Zeiten, in Öl gemalt, [d]
aber zum Theil sehr unkenntlich geworden si[nd.]
Hier dient zur Einfahrt ins Schloß dem K[ö-]
nig, wenn er von der Jagd kömmt, das [au-]
ßerdem verschlossene Portal an der Augustu[s-]
straße, welches auch das Stallthor heißt. A[us]
dem Hofe des Stallgebäudes führt ein offe[ner]

Thor auf die Schössergasse und nach dem Kanzleigäßchen. b) Die Rüstkammer, in der Nähe des Stalles. Zu ihr ist der Eingang seitwärts von der Bildergallerie an der Ecke der Sporer- und Schössergasse. c) Das Archivgebäude, dem prinzlichen Palais gegenüber. Es war in ältern Zeiten ein Opernhaus; 1708, die erste katholische Hofkapelle; zuletzt ein Ballspielhaus. Im Jahre 1802 bis 4 wurde es vom Oberlandbaumeister Hauptmann, massiv erbaut und zur Aufbewahrung des Staatsarchives eingerichtet. Die Kosten beliefen sich auf 30,000 Thlr. In der Folge wird dieses Gebäude ein vollständiges Depot der königl. sächs. Verfassungsurkunden werden. d) Der Zwinger, ein unvollendetes, vom Oberlandbaumeister Pöppelmann 1711 und den folgenden Jahren an und auf den Festungsmauern angelegtes Prachtgebäude. Es umschließt einen Raum von 250 Schritten in der Länge, und 170 Schritten in der Breite, mit 8 Springbrunnen und vielen Orangeriebäumen, unter denen sich mehrere ursprünglich afrikanische Stämme durch ihre Größe auszeichnen. Das Gebäude selbst besteht aus sechs, durch Gallerien verbundene Pavillons, welche die wichtigen Sammlungen des Naturalienkabinets, der Kunstkammer, des mathematischen Salons und des Kupferstichkabinets, ferner das Modell von dem Tempel Salomons und der Stiftshütte verwahren. Ein Theil des Gebäudes ist seit 1782 zum Redoutensaale eingerichtet. Vorher war hier das große Opernhaus, wo seit 1719 italienische

Opern mit ungewöhnlicher Pracht aufgefüh[rt] wurden.

Im J. 1791 wurde der Redoutensaal, b[ei] Leopold und Friedrich Wilhelms II. Anwesenhei[t] eingeweiht. Das Äußere des Zwingergebäudes i[st] mit architectonischem Schmucke, Ballustrad[en] und allegorischen Verzierungen überladen. D[as] Innere ist nach einem edleren und einfacher[n] Style angelegt. Mehrere Marmor- und Jaspi[s]säle haben künstliche Stukatur- oder Deckeng[e]mälde von Sylvestre und Pellegrini. Ein[s] der schönsten von letzterem ist das Göttermah[l]. Auch sieht man einige Plafonds, die Fehling der erste Director der k. sächsischen Malerakad[e]mie, aus Sangerhausen in Thüringen, gem[alt] hat. — Eine Doppeltreppe führt unter dem P[a]villon gegen Abend auf den Wall. Hier hat m[an] eine der reizendsten Ansichten von Dresden. M[an] sitzt aber mitten unter Ruinen. Mit Hülfe d[er] Phantasie kann man sich aus diesen zerrissen[en] Arkaden, aus den verfallenen Treppen und u[m]gestürzten Säulen, aus dem mit Dornen bewa[ch]senen Wasserstücke, den verstümmelten Götte[rfi]guren und dem Bassin der von wildem Gesträ[uch] bedeckten Kaskade — das Bild von dem berü[hm]ten Nymphenbade zusammensetzen, das [die]sen Wall einst schmückte. Nur einige Que[llen] springen noch von dem großen, künstlichen W[as]serwerke, das einst mit den Fontainen zu M[arly] wetteiferte. Sie bieten einem Kühlung an, hochgewölbte Linden laden zu stillen Betrach[tun]gen über die Vergänglichkeit ein. Das Ganze

Zwingers sollte der wahrhaft königliche Eingang und Vorhof zu dem Residenzschlosse werden, welches August II. neu zu bauen Absicht hatte. Der innere Hof sollte ein hesperidischer Garten seyn. — e) Das Komödien- oder kleine Opernhaus, welches der Hofmaschinenmeister Neuß 1764 baute. Das Innere ist eng und hat nur einen Haupteingang.

Nun wieder auf die Augustusstraße zurück. Hier liegt a) links das gräfl. Brühl'sche, nun königliche Palais. Ein Balkon über der Hausthüre, an dessen Seiten zwei Statuen vom berühmten Mattielli stehen, ziert die Faßade von 22 Fenstern. Im zweiten Stocke wohnen zwölf königliche Capelläne. Im linken Flügel ist die Pozellan-Niederlage. Auch befindet sich daselbst die Oberkämmerei, und in einem Seitengebäude die Kammercreditkassen-Commission. b) Der Ballgarten, oder die Terasse, welche zu diesem Pallaste gehört, verbindet damit zwei schöne Gebäude. Das eine ist die Akademie der Künste, und enthält ihre Unterrichtssäle; das andere bewahrt Gemählde, besonderes von neuern Künstlern, die in der großen Gallerie nicht Raum fanden, z. B. schöne Prospecte von Canaletto, Vater und Sohn, ein treffliches Nachtstück von dem Bergaufzuge im Plauischen Grunde u. a. m.

Übrigens erinnern hier große leere Säle, stockende Wasserleitungen, Bildsäulen von Mattielli, gewölbte Laubengänge, Boskets, Bassins und Ruinen an den Glanz, der einst den königlichen

Premierminister umgab. Man hält sich aber b dem Sarkophage nicht auf; denn hier ist d Belvedere der Elbe. Mitten auf der Terasse li ein kleines Gärtchen im Gebüsche versteckt, d niemand bemerkt, und das dadurch um so int essanter wird. Auch gelangt man von der T rasse aus in den Saal der jährlichen Gemäh de- und Kunstausstellung. Er befindet s im Brühl'schen Palais das durch steinerne gewöl te überwürfe, die über den Klepperstall hinw hen, mit der Terrasse zusammenhängt.

Auf dem Frauenkirchplatze liegt a) dem Eingange des Zeughofes, die Münze; altes Gebäude, welches seit 1736, wo Münze sich auf dem Platze der katholischen K che befand, diese Bestimmung erhalten hat. demselben ist ein sinnreich angelegtes Roßwerk sehen, auf welchem bei Wassermangel das Zi und Strecken der Münzzähne durch vier Pf bewirkt wird. b) Das Hauptsalzhaus, unter einem Obersalzinspector steht und auf Salzgasse liegt. Von letzterer nimmt eine S c) das Cosel'sche Doppelpalais ein, wel im französischen Geschmack angelegt ist. S Vorhof erhebt sich mit Orthostaten. An schließen sich zwei Flügel an die Verzierun vom Bildhauer Knöfler, beziehen sich auf litärische Gegenstände. Bis 1714 stand hier großer Pulverthurm.

Die übrigen schönen öffentlichen und Pri gebäude Dresdens, der Neustadt und Friedr stadt einzeln aufzuzählen ist für den Zweck d

Schrift zu weitläufig, nur die vorzüglichsten Kirchen wollen wir durch eine kurze Schilderung zur Kenntniß bringen.

Unter den 18 Kirchen und Kapellen, welche in Dresden gezählt werden, findet man die zahlreichste Gemeinde in der Schloß- und Sophienkirche. Hier sind für den Hofgottesdienst ein Oberhofprediger angestellt. Einer der ersten Kanzelredner und Theologen Deutschlands, dessen Wirksamkeit für das Schul- und Kirchenwesen in ganz Sachsen sichtbar ist; der ehrwürdige Reinhard, begleitete die erste Stelle *). Die Kirche selbst wurde im vierzehnten Jahrhundert erbaut, und ist durch viele Veränderungen ein regelloses Gebäude geworden. Sie liegt zwischen der kleinen und großen Brüdergasse. Anfangs hieß sie, weil sie für die grauen Brüder bestimmt war, die Minoritenkirche. Im J. 1599 aber wurde sie vom Rathe der Churfürstinn Sophia abgetreten, die sie neu baute. Seitdem heißt sie die Sophienkirche. Als das regierende Haus zur katholischen Religion bekannte, wurde der evangelischen Hofgottesdienst aus dem Schlosse in die Sophienkirche verlegt, daher noch jetzt Schweizer während desselben die Kirchenthüren besetzen. In derselben ist ein Silbermann'sches Orgelwerk, das 2500 Thaler kostete, und ein Altar mit der Kreuzigung Christi in Basrelief, den korinthische Säulen von Marmor einfassen, bemerkenswerth. Herzog Al-

*) Dieser würdige Mann ist nach meinem Aufenthalte, im Jahre 1812 gestorben.

Premierminister umgab. Man hält sich aber bei dem Sarkophage nicht auf; denn hier ist das Belvedere der Elbe. Mitten auf der Terasse liegt ein kleines Gärtchen im Gebüsche versteckt, das niemand bemerkt, und das dadurch um so interessanter wird. Auch gelangt man von der Terrasse aus in den Saal der jährlichen Gemählde- und Kunstausstellung. Er befindet sich im Brühl'schen Palais das durch steinerne gewölbte überwürfe, die über den Klepperstall hinwegehen, mit der Terrasse zusammenhängt.

Auf dem Frauenkirchplatze liegt a) bei dem Eingange des Zeughofes, die Münze; ein altes Gebäude, welches seit 1736, wo die Münze sich auf dem Platze der katholischen Kirche befand, diese Bestimmung erhalten hat. In demselben ist ein sinnreich angelegtes Roßwerk zu sehen, auf welchem bei Wassermangel das Ziehen und Strecken der Münzzähne durch vier Pferde bewirkt wird. b) Das Hauptsalzhaus, das unter einem Obersalzinspector steht und auf der Salzgasse liegt. Von letzterer nimmt eine Seite c) das Cosel'sche Doppelpalais ein, welches im französischen Geschmack angelegt ist. Sein Vorhof erhebt sich mit Orthostaten. An diese schliessen sich zwei Flügel an die Verzierungen; vom Bildhauer Knöfler, beziehen sich auf militärische Gegenstände. Bis 1714 stand hier ein grosser Pulverthurm.

Die übrigen schönen öffentlichen und Privatgebäude Dresdens, der Neustadt und Friedrichstadt einzeln aufzuzählen ist für den Zweck dieser

Schrift zu weitläufig, nur die vorzüglichsten Kirchen wollen wir durch eine kurze Schilderung zur Kenntniß bringen.

Unter den 18 Kirchen und Kapellen, welche in Dresden gezählt werden, findet man die zahlreichste Gemeinde in der Schloß- und Sophienkirche. Hier sind für den Hofgottesdienst ein Oberhofprediger angestellt. Einer der ersten Kanzelredner und Theologen Deutschlands, dessen Wirksamkeit für das Schul- und Kirchenwesen in ganz Sachsen sichtbar ist; der ehrwürdige Reinhard, begleitete die erste Stelle *). Die Kirche selbst wurde im vierzehnten Jahrhundert erbaut, und ist durch viele Veränderungen ein regelloses Gebäude geworden. Sie liegt zwischen der kleinen und großen Brüdergasse. Anfangs hieß sie, weil sie für die grauen Brüder bestimmt war, die Minoritenkirche. Im J. 1599 aber wurde sie vom Rathe der Churfürstinn Sophia abgetreten, die sie neu erbaute. Seitdem heißt sie die Sophienkirche. Als sich das regierende Haus zur katholischen Religion bekannte, wurde der evangelischen Hofgottesdienst aus dem Schlosse in die Sophienkirche verlegt, daher noch jetzt Schweizer während desselben die Kirchenthüren besetzen. In derselben sind ein Silbermann'sches Orgelwerk, das 2500 Thaler kostete, und ein Altar mit der Kreuzigung Christi in Basrelief, den korinthische Säulen von Marmor einfassen, bemerkenswerth. Herzog Al-

*) Dieser würdige Mann ist nach meinem Aufenthalte, im Jahre 1812 gestorben.

brecht brachte von seiner Wallfahrt nach Jerusalem das Stück einer Marmorsäule mit, aus welchem zwei Säulen dieses Altars verfertiget wurden. Den Haupteingang macht ein Portal mit toskanischen Pilastern. Das steinerne Portal auf der Giebelseite befand sich an der alten evangelischen Schloßkapelle, da, wo jetzt das grüne Gewölbe liegt. Es ist reich mit Bildhauerarbeit angefüllt, die aber nur den Freund der ältern Kunstgeschichte interessiren wird. Außer diesen gibt es noch zwei Eingänge. Die Seite nach der Brüdergasse hin schließt einen Begräbnißplatz ein; hier und in der Kirche selbst befinden sich viele Grabmähler von Personen des sächsischen und anderer Fürstenhäuser. Das Epitaphium der Herzoginn Sophie Hedwig und ihrer Kinder zeichnet sich vorzüglich aus. Drei Figuren in Lebensgröße aus Metall gegossen, knieen vor einem Crucifixe. Noch mehr Kunstwerth hat das alabasterne Eccehomo, welches Walther und Hegewald dem Architecten und Bildhauer Nossem errichteten. Man zählt überhaupt 471 Leichen- und 132 liegende Steine, und 25 stehende Epitaphien.

Die Kreuzkirche war ursprünglich schon im dreizehnten Jahrhundert eine Kapelle der Claren-Nonnen. Man stellte hier ein hölzernes Kreuz auf, das auf der Elbe angeschwommen war, nachdem schon vorher ein Splitter vom Kreuze Christi Wallfahrten zu dieser Kapelle veranlaßt hatte. — Seit 1539 wurde sie die evangelische Hauptkirche der Stadt.

Von einem freiern Platze, als die Kreuzkir-

che, ist die Marien- oder Frauenkirche umgeben. Sie war bereits im J. 1080 ein Wallfahrtsort und der Sitz eines wunderthätigen Marienbildes, bis sie im J 1539 zum evangelischen Gottesdienste bestimmt, obgleich erst im J. 1559 gebraucht wurde. Die alte baufällige Kirche mußte abgetragen werden. Der neue Bau fing 1726 an, und dauerte bis 1734; doch wurde der ganze Bau erst 1745 vollendet. Die Kosten beliefen sich auf 300,000 Thaler. Der Rathsbaumeister, Georg Bähr, nahm dabey die Peterskirche in Rom zum Modell, wählte aber die Säulen nach Sturm's deutscher Ordnung. Die Laterne und Haube, welche mit dem Hauptgebäude, das sich durchaus als das kühne Werk eines kraftvollen, von dunkeln Idealen erfüllten Geistes ausspricht, nicht zu harmoniren scheinen, sind von Bähr's Nachfolger, Schmidt, aufgesetzt worden. Das schöne Orgelwerk von Silbermann besteht aus 44 Registern und 6000 Pfeifen. Die Fläche des kreisrunden Gebäudes hält im Lichten 3573 Quadratellen, die Hauptbreite 62, die ganze Länge 86 Ellen. Es trägt statt des Thurms eine doppelt gewölbte Kuppel, wo man nicht vergessen darf, die um die ganze Kirche herumgeführte Gallerie zu sehen. Man steige man den Säulengang in schneckenförmiger Richtung zur Laterne hinan, die ein aus vier Arkaden zusammengesetztes Viereck ausmacht, welches mit einem steinernen Geländer umgeben und mit einer italienischen Haube bedeckt ist. Dieser

Standort zeigt die Stadt und die Gegend umher in der reichsten und glänzendsten Ansicht.

Von diesem ehrwürdigen Dome begebe man sich in die Kirche, welche die Künste in glücklicher Vereinigung der Andacht zur Wohnung angewiesen haben. Auf einem grossen offenen Platze, wo die Nähe der Natur schon das Gemüth ergreift und rührt, steht die katholische Kirche, oder nach der Verfassung die königliche Hofkapelle. — Aus colossalen Werkstücken zusammengesetzt erhebt sie sich mit einer Leichtigkeit und Freiheit, welche nichts als die Umrisse enthüllt. Jede Vorstellung von der Masse, dem Aufwande und dem Mechanismus des Zusammenhanges verschwindet vor dem einzigen Eindrucke des Schönen. Aber das Hohe und Erhabene, das Prächtige und Reiche verbirgt sich hier unter dem Schleyer der Einfalt und Demuth. Stolze Formen, Kräfte die der Vergänglichkeit trotzen, Eindrücke, die das Gefühl hinreissen, sind gebunden durch den Zauber der Schönheit, welche der Religion huldigt, und den stillen Ernst des frommen Glaubens und der kindlichen Andacht über ein kühnes Gebilde der Kunst verbreitet.

König August III. liess diese Kirche in den Jahren 1739 bis 1756 von Gaetano Chiaveri und andern italienischen und deutschen Baukünstlern durchaus vom schönsten Sandsteine aufführen. Sebastian, Knöfel und Schwarz vollendeten sie nach Chiaveri's Plane, in welchem sich jedoch die geschweifte Linie des Musikchores nicht befand. Sie ist länglicht rund, mit einem

platten Dache und einer doppelten Gallerie versehen. Auf dieser und zwischen den untern Portalen stehen 64 Statuen von Aposteln und Heiligen in mehr als Lebensgröße. Im Innern unterscheidet man drei Kirchen, vier Kapellen und den Hauptgang, die zusammen neun Altäre haben. Unter ihnen befinden sich die Grüfte für die fürstlichen Leichen, welche hier von August III. an, liegen; mit Ausnahme des Herzogs Carl und seiner Gemahlinn. Fußböden und Bänke sind mit blauen und weißen carárischen Marmor belegt. Die Orgel ist ein Meisterstück des berühmten Silbermanns, und wird der in der Frauenkirche vorgezogen. Den Thurm heben schön geordnete Säulen zu einer Höhe von 151 1/2 Elle. Werkstücke von 50 Centnern stützen die Masse; aber ein richtiges Ebenmaß rettet die Freiheit des idealischen Gebildes; und der leichtbeschwingte Genius der italienischen Kunst schwebt über dem Ganzen.

Das im J. 1768 erbaute Bethhaus der reformirten Gemeinde liegt am Ende der Kreuzgasse. Sein Vorhof ist ein Garten, den ein schönes Gitterwerk von Eisen einschließt, das sich aber mit dem berühmten Gitterthore von Rothgießerarbeit im Nürnberger Rathhaussaale bei weiten nicht vergleichen läßt. Das Bethhaus gefällt durch seine Simplicität. Einige goldene Blumenkränze und Linien auf weißem Grunde sind der einzige Schmuck des Innern.

Nachdem wir nun die bemerkenswerthesten Gebäude Dresdens betrachtet haben, gehen wir zu den vorzüglichsten Kunstinstituten und anderen

Merkwürdigkeiten, wodurch sich diese Stadt auszeichnet, über.

Unter allen hiesigen Bildungsanstalten verdient in einem vorzüglichen Grade die Akademie der Künste die Aufmerksamkeit des In- und Ausländers. August II. stiftete schon 1703 die Mahlerakademie. Ihr erster Director war Fehling, auf ihn folgte der berühmte Louis von Sylvester. Friederich Christian erweiterte diese Anstalt im J. 1763 zu einer Akademie der bildenden Künste, und Hagedorn entwarf den Plan des Instituts. Sie hat überhaupt gegen 16000 Thaler jährliche Einnahme. Die talentvollesten Zöglinge werden als Schüler aufgenommen und zum Theil unterstützt, das Ausland kennt die Künstler, welche die Anstalt erzogen hat. Man darf dabei die Vortheile nicht übersehen, die die mechanischen Künste, was den Geschmack und die Eleganz ihrer Producte betrifft, von derselben gezogen haben.

Nun geht man aus jener Akademie in die Heiligthümer, wo die Phantasie unserer jungen Künstler den Typus des Schönen in sich aufnimmt, wo ihnen die todte, von geistigen Formen umgebene Regel verständlich wird, und wo so manchen unter ihnen das Gefühl: anch'io sono pittore, durchschauert. Es ist ein rührender Anblick, Männer und Jünglinge von verschiedenen, oft feindselig getrennten Nationen hier zu dem stillen Cultus der Schönheit vereinigt zu sehen. Ihr Gemüth erhebt sich durch das Gefühl der Würde des Reinmenschlichen in der

Kunst über alle Schaugerüste und Trutzmauern der Eitelkeit und Leidenschaft. Hier enthüllen sich vor dem ahndenden Geiste des Jünglings die Phantasienschöpfung der Meister aller Zeiten und Nationen; und vor seinem Verstande lösen sich die ätherischen Formen der Ordnung, der Wahrheit der Harmonie, und des Mannigfaltigen der Einheit in einfachen Linien und klaren Umrissen auf. Es kommt dem bildenden Dichter bei uns das glückliche Zusammentreffen der Natur mit der Kunst sehr zu Statten. Gibt nicht die Natur ihren keuschen, jungfräulichen Gürtel der Kunst und bewahrt sie dadurch vor üppiger Sinnlichkeit? —

Die Kunst wurde in Dresden vorzüglich durch Friedrich August I. einheimisch. Er legte eigentlich zuerst die Kunst- und Alterthumssammlungen an. Friedrich August II. hat sie erweitert und zu einem Museum geordnet.

Man besucht vorzüglich die Gemählde-Gallerie. Sie befindet sich seit 1745 in dem ehemaligen großen Stallgebäude des königlichen Schlosses. Herzog Georg, der Freund des berühmten Lucas Cranach, legte den Grund dazu. Moritz Johann Georg II., dessen erster Hofmahler der bekannte Kilian Fabritius war, und August II. vermehrten sie ansehnlich. Aber erst unter August III., der selbst Kunstkenner war, erhielt sie, besonders durch den Ankauf der modenesischen Gallerie für 1,200,000 Thaler und des großen Raphaels, ihre gegenwärtige Einrichtung.

I. Die äußere Gallerie enthält in vier Hauptabtheilungen, deren jede aus mehreren Unterabtheilungen besteht, und an den Pfeilern zwischen den Fenstern, jenen Haupttheilen gegenüber, 827 Gemählde. II. Die innere Gallerie, welche vorzüglich für die italienische Schule bestimmt ist, enthält 357 Stück. III. In dem Pastellgemählde-Cabinet befinden sich 157 Bildnisse.

Das Kupferstich-Cabinet ist für die Geschichte der Kunst eine der wichtigsten Sammlungen, die es gibt. August II. legte dieses Cabinet an; August III. erweiterte es. In demselben sind die seltesten Kupferstiche und Handzeichnungen von den größten Meistern aus der italienischen, niederländischen, französischen, englischen und deutschen Schule, nach historischen Gesichtspuncten geordnet. Die ganze Sammlung besteht aus ungefähr 180,000 Bl. Kupferstichen und Handzeichnungen, welche in zwölf Classen vertheilt sind.

Sammlung von Mengs Gipsabgüssen. Auf Verwendung des Königs von Spanien nämlich hatte Mengs die Erlaubniß vom Papste erhalten, die Kunstwerke in Rom für sich abformen zu lassen. Einige Abgüsse davon kamen nach Spanien in die Madrider Akademie, bei deren Einrichtung Mengs mit thätig gewesen war.

Das Augusteum, oder die Gallerie der Antiken und modernen Statuen, ist in Deutschland die erste, und nach der Pariser, wohl die

größte in Europa. Sie nimmt zwölf große und helle Säle im Erdgeschosse des Japanischen Palais ein.

Vier Auguste gaben dieser wichtigen Sammlung Anfang, Vollendung und Glanz. Kurfürst August legte in der Mitte des 16. Jahrh. durch Anschaffung kleiner Antiken und alter Münzen den Grund dazu. Aber König August II. ward durch den Ankauf der berühmten Sammlung des Prinzen Chigi zu Rom und mehrerer Werke aus den Sammlungen des Cardinals Albani und Belloris, der Mumien des della Valle und der vom Grafen v. Wackerbarth aus Italien mitgebrachten Antiken ihr eigentlicher Stifter. König August III., der schon als Kronprinz um die Einlangung jener merkwürdigen Kunstschätze großes Verdienst hatte, vermehrte sie nachher durch verschiedene Privatsammlungen, z. B. durch den Ankauf des Brühl'schen Antiken-Cabinets, durch einige schöne im alten Antium aufgefandene Werke und die drei berühmten, weiblichen Herkulanischen Statuen, die er für 6000 Thaler aus dem Nachlasse des Prinzen Eugen von Savoyen kaufte. Der jetzt regierende König trug ebenfalls durch einige schätzbare Stücke zu ihrer Vermehrung bei.

Die Kunstkammer besteht aus einer Gallerie und mehrern Gemächern. Porträte aus der kurfürstlichen Familie, das Brustbild Kurfürst Augusts, die auf Glas gemahlten Wappen der meisten fürstlichen Häuser, viele Vasen und Pokale, nebst den Statuen einiger berühmten Künst-

ler schmücken diese Gallerie mechanischer Seltenheiten, welche Kurfürst August, der selbst ein geschickter, mechanischer Künstler war, im Jahre 1560 zu sammeln anfing.

Blendender ist die Pracht und der Reichthum des grünen Gewölbes, unter dem man acht Zimmer versteht, die zum Erdstocke des zweiten Schloßhofes gehören. Diese Sammlung ist dem Range nach die erste.

Kurfürst August ließ zuerst in einem grün ausgemahlten Gewölbe diesen unveräußerlichen Schatz aufstellen. Er übertrifft die berühmte Tribuna zu Florenz an Glanz, Kunst und schöner Ordnung. Die Fußböden von 5 Zimmern sind mit sächsischem Marmor und die Wände des dritten, vierten, fünften und sechsten Zimmers mit Spiegelglas belegt. Ein getäfelter, langer Saal, dessen Wände mit Gemählden tapezirt sind, macht den Eingang. In dem daran stoßenden Cabinette legt man Stock und Degen ab. Das erste Zimmer enthält gegen 200 metallene, bronzirte und gypsene kleine Statuen, Büsten und Monumente. Im zweiten sieht man elfenbeinerne gedrehte Kunststücke und Automaten, unter andern ein Kriegsschiff, dessen Tauwerk aus feinem Golde gesponnen ist. Die Segel desselben von Elfenbein sind so dünn, wie Papier. In das größte ist das königliche Wappen geschnitzt. Um das Schiff herum stehen die Nahmen der sächsischen Regenten. Es hat eine dreifache Reihe Kanonen von Messing, jede 2 bis 3 Zoll lang. Durch einen künstlichen Mechanismus wird das

Schiff und seine Mannschaft in Bewegung gesetzt. Es segelt unter Musik um einen Neptun herum. — Hier ist ferner die Opferung Isaaks mit größter Feinheit auf einem Stücke Elfenbein von zwei einen halben Schuh Höhe, dargestellt. Dort ziehen zwei Löwen einen Triumphwagen, in dem sich eine Orgel befindet. Eine Kugel von 40 in einander gedrehten Ringen, in deren Mitte eine Tabatiere das Portrait der Königinn Eberhardine zeigt, ist aus einem Stück verfertigt. Das dritte, roth lackirte, Zimmer enthält Silbergeschirr von Augsburger Arbeit, pyramidenweise an den Wänden aufgestellt. Von einem Dresdner Künstler sind hier vier Vasen von Silber zu sehen, deren jede mehr als zwei Eimer faßt. Ferner sind vier gegen acht Schuh hohe Leuchter und ein großer Punschnapf Augusts II, mit drei Kellen, jede zu einer Kanne, alles von Silber, merkwürdig. Im vierten, grün laickrten, Zimmer steht das vergoldete Silbergeräth; und an einem Wandpfeiler große Stücken von reinem Golde, unter andern vier mit seltenen Medaillen besetzte Becher, die Johann Georg I. bei der Theilung den vier Linien, unter der Bedingung des Rückfalls an die Kurlinie, bestimmte. Eins der kunstvollesten Werke ist die große Stutzuhr der Könige von Pohlen. Die Ziffern sind aus den kostbarsten Edelsteinen zusammengesetzt, und im Gehäuse läuft eine krystallene Kugel alle Minuten ein Mal um die Uhr herum. Mehrere silberne und vergoldete Tischplatten sind mit der künstlichsten Arbeit eingelegt; auch sieht man ei-

ne Copie des Oldenburg'schen Horns, einen Schrank von Bernstein, und einen Camin von Porcellan mit sächsischen Edelstein. Das fünfte, oder das Prätiosenzimmer, enthält Gefäße und Arbeiten aus orientalischen und kostbaren sächsischen Steinen; z. B. Pokale mit Cameen und Intaglien, eine große Schale von dem seltenen Lapis Nephriticus, zwei Schalen von ägyptischen Sonnenstein, zwei Vasen mit Köpfen aus Lapis Lazuli geschnitten, Tische mit florentinischer Arbeit, eine Magdalene von Dinglinger in Email, Gießkannen mit antiken Email, Büffets mit Trinkgeschirren von Seemuscheln, Straußeneyern, Krystall u. s. w.; die allegorische Darstellung der Reise eines jungen Menschen durch die Welt, in Steinen auf einer Marmorplatte zusammengesetzt; die Geschichte des Propheten Jonas u. a. Kunstwerke mehr. In dem Perlencabinette werden an 6000 Stück sächsische Perlen aufbewahrt. Alle Arten Handwerker sind mit ihren Werkzeugen aus Steinen oder Perlen gebildet. Eine Schnur von orientalischen und eine von sächsischen Perlen sind gleich schön, die letztern übertreffen jene noch an Weiße. Das sechste, oder das Provinzwappenzimmer, enthält in Schränken von weißem Marmor alle sächsische Provinzwappen und Ordenshabite. Hier steht der berühmte Thron des Großmoguls, der an seinem Geburtstage die Geschenke seiner Großen annimmt. Im Vorhofe ist auch die Wage angebracht, auf der sich der Mogul jährlich wiegen ließ. Dinglinger verfertigte dieses Werk zu

Dresden mit 15 Gehülfen binnen 10 Jahren 8 Monathen. Das Ganze ist eine aus Gold, Silber, Edelsteinen und Email gearbeitete Gruppe von 130 Figuren, 2 Elephanten, 2 Kamehlen, mehrern Portalen, Pyramiden, 2 indianischen Palankins und vier Trägern, für die Summe von 85,000 Thalern. Auch befinden sich in diesem Zimmer ein Sapphir, ein Topas und ein Aquamarin von außerordentlicher Größe. Im siebenten, oder dem Juwelenzimmer, steht unter andern eine Säule aus arabischem Achate, mit dem berühmten, für 48,000 Thalern erkauften orientalischen Onyx; ferner eine 1 1/2 Elle hohe Pyramide von orientalischen Steinen mit Augusts II. Brustbilde und vielen emaillirten Figuren, Theeservice, ein Dianenbad und noch andere Kunstwerke vom berühmten Hofjuwelier Dinglinger. Auch zeigt man den rothsammtnen, mit Perlen und Gold gestickten Hut, und den Degen, die August II. vom Papste erhielt. Die Glasschränke enthalten die kostbarsten Stücke, z. B. das Kurschwert, das Reichsvicariatsschwert mit Steinen von großem Werthe; Garnituren von Juwelen zu Berg- und Jagdhabiten, Dolchen, Ordenszeichen, Ehrenketten, Uhren, Agraffen, Schnallen und Knöpfen. Unter diesen sind sechs Garnituren vollständig; eine, die vom jetzt regierenden Könige bei der Huldigung angelegt war, ist von Brillanten, unter welchen ein seladongrüner und ein weißer Brillant im Orden des goldenen Vliesses, der 194 1/2 Grän wiegt, die Größe einer Nuß hat, und von An-

gust II. mit 200,000 Thaler bezahlt wurde, einzig seyn sollen. Die zweite ist von Saphiren, die dritte von Smaragden, die vierte von Rubinen, die fünfte von Türkissen, die sechste von Topasen. Unter den Topasen befinden sich zwei, die August II. für 60,000 Thlr. kaufen ließ. Ein Schmuck der Königinn, zu dem eine Brustschleife von Diamanten gehört, wird auf 1 1/2 Mill. Thaler geschätzt; die Schleife allein ist eine halbe Million Thaler werth. Doch es ermüdet, alle diese Kostbarkeiten zu sehen und zu beschreiben. Kein orientalisches Feenmährchen kann freigebiger mit Karfunkeln u. dgl. ausgestattet seyn, als diese, in ihrer Art einzige Sammlung.

Nachdem wir nun die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Dresdens, das ist der inneren Stadt, durchgemustert haben, werfen wir unsern beobachtenden Blick auf die nähern Umgebungen, auf die Spaziergänge und öffentlichen Gärten dieser Hauptstadt, mit denen wir diese Schilderung beschliessen.

Wo man nur aus Dresden tritt, kommt uns eine heitere Landschaft entgegen; selbst auf dem Sande vor Neustadt haben Alleen, Gärten und Gehölz die Todtenfarbe des verbrannten Bodens mit ihrer glänzenden Folie belegt. Der Contrast allein schon gibt dieser ödern und dürftigern Gegend einen melancholischen Reiz. Man rudert durch ein Meer von Flugsand, um zu Frankens Garten oder zu den Scheunen zu gelangen; oder auch um an dem tiefen Bette der Priesnitz, die sich krystallhell durch die

Schluchten und Schutthaufen einer tausendjährigen Verwitterung fortwindet, die Spuren einer fröhlichern Vegetation zu suchen. Man athmet hier die reinste Luft, und hat von den Hügeln einen freien Blick in die schöne Ferne. Die Dresdner Heide zieht sich amphitheatralisch längs dem Horizonte hin. Wälle und Gräben verrathen hier und da noch die Zerstörung des Krieges; aber unbesorgt baut sich der fleißige Gärtner an, und die Erde, welche einst auf ihrem Rücken das Meer trug, verwandelt sich zögernd in fruchtbares Land. — Man gehe jetzt, links vor dem weißen Thore, längs der Elbe. Die Sonne neigt sich, um hinter den hohen Linden des gegenüber liegenden Ufers zu versinken. Man kommt bei der Schiffmühle vorüber. Ein Wiesenpfad, fern von der staubigen Landstraße, führt an der Elbe hin, nach Neudorf, wo stattliche Bauerhöfe eine gute Bewirthung anbiethen; aber die Elbe fesselt. Junge Kastanien geleiten nach Pieschen. Man könnte im Garten des Chausseehauses ausruhen; aber man gehe lieber zwischen ihm und der Elbe fort; und siehe: es funkelt der Kranz des Weingebirges in der Abendröthe; die Hoflösnitz ragt hervor. Der Strom windet sich, um das reiche Ufer gegenüber mit seinem mächtigen Arm zu umschlingen. Wir übersehen seinen schönen Lauf. In der dunklern Ferne glänzen die Brücke und die katholische Kirche. Sie bilden einen Triumphbogen, aus dem der Elbegott stolz hervortritt. Dicht an seiner Seite geht man fort bis zu dem stillen

Dörfchen, das entlegen von der Straße, dem Gewühle der Menschen so nahe und unter seinen blühenden Bäumen doch so einsiedlerisch liegt: Mücken. Der Weg um das Dorf herum, oder der mühsamere Steinpfad an der Elbe führt zum königlichen Schlosse Übigau. Der Fürst Sulkowsky baute dieses schöne Palais, das August III. kaufte. Es ist jetzt in Verfall, weil es vom Hofe nicht mehr besucht wird. Die Alleen und der französische Garten, in welchem hohe und starke Lorbeerbäume zu bemerken sind, werden gefallen. Man bringe auf der Terasse den Abend zu: unter einem liegen Kähne in einer kleinen, ruhigen Bucht des Stroms — vor Anker; und man überschaut von diesem Standpuncte die herrliche Ferne der Stadt. Dann besuche man den kleinen holländischen Blumengarten des Hofgärtners, oder seine junge Orangerie, und lasse sich über den klaren Wasserspiegel in das große Gehege, auf die große Ostrawiese bringen. Eine warme Sommerluft weht einem die Blüthen einer vierfachen Allee alter ehrwürdiger Linden entgegen; und hohe Pappeln flüstern vertraut an der Seite. Alles umher hat den sanften Schimmer einer sicilianischen Idylle. Schwärmen nicht auf dieser großen Wiese die Bienen des Hybla? — Man gehe in den Meyerhof der Fürstinn Anna; lasse sich in seine Laube ein Hirtenmahl bringen, und lese in den Theokrit. — Will man dem Elbepfade nach Prießnitz hin, nicht folgen; so gehe man durch das große in das kleine Gehege. In jenem suche

man die alte Linde*) auf, in deren Schooße das Leben aus der Zerstörung keimt.

Das kleine Gehege ist von der Weisseritz, der Elbe und dem Garten des Prinzen Maximilian eingeschlossen. Sonst hörte man in Sommernächten unter diesen Laubdächern eine schöne Feldmusik. Jetzt steht hier die Hoffnung auf ihren Anker gestützt.

Man bringe im Gehege den Morgen eines Juliustages zu. Die Gluth der Sonne kühlt sich im Strome, und fliegt jene Berge hinan. Ein wildes Concert ertönt umher in den Zweigen. — Will man baden? Hier ist die Elbe, dort das Klug'sche Bad. Will man frühstücken? Man kann schon um 4 Uhr Milch im Vorwerke bekommen. Man besuche dann in der Nähe den gräflich Marcolinischen Garten. Der Eingang ist auf der Ostrastraße, rechts von der Friedrichstädter Kirche. Orangen duften einem entgegen. Man tritt aus dem Palais in ein großes Parterre. Hier bekränzen junge Citronenbäume zwei Bassins, in denen chinesische Fische spielen. Nach allen Seiten öffnen sich Lindengänge. In Heckenwänden versteckt stehen Statuen von guten Meistern bronzeähnlich gearbeitet. Das Ländliche vereinigt sich hier eben so freundlich mit der Eleganz französischer Anlagen, wie sich in den Woh-

*) Das Alter hat ihren Stamm ganz ausgehöhlt, und mit vegetabilischer Erde angefüllt, worin Moose und Gräser Wurzel gefaßt haben. Selbst der alte Stamm hat 4 Ellen hoch über der Erde im Innern seiner Höhlung viele Wurzeln von einigen Zoll Stärke hervorgetrieben!

nungen die Pracht in Anmuth hülle. Ein Meisterwerk von Mattielli verherrlicht den Garten; Gemählde von Torelli und Palko schmücken die Säle. Jenes edle Werk des Meißels ist eine Cascade, die man aus dem Hauptsaale des Hauses in ihrem schönsten Glanze sieht. Neptun will Amphitryten bekränzen. Rings umher blühen Orangen. Ein fremder Himmel, ein südliches Land scheint auf diese Stelle hingezaubert zu seyn. Das Orangeriehaus in dem Flügel der Gräfinn, nach der Kirche hin, zeigt gegen den Garten eine schöne Fronte von Arkadenfenstern, über denen Stuccoverzierungen die leichten Verhältnisse schmücken. In dem Palmensaale springt eine Cascade mitten unter duftenden Pomeranzen; kleine Fische plätschern in der neuen Heimath, und in dem Grün schillert mit seinem reinen Glanze das Meißner-Porzellan, aus welchem Camin und Cascade bestehen.

Ein anderer Morgen oder Abend ruft in den Plauischen Grund. Aber Geschäfte lassen nur einige Stunden frei. Die kann man für den Weg dahin bestimmen, und den Grund selbst einem vollen Nachmittag aufsparen. Am Wege liegt der gräflich Bose'sche Garten, welcher auch Reisewitz heißt. Die Weißeritz führt dahin, indem man mit hundert Krümmungen aufgehalten wird; aber wie gern irrt man nicht links und rechts von der Linie des Compasses ab! Vor dem Falkenschlage ist das erste Gebäude rechts eine große Papiermühle, die zwei Holländer hat, wohin man auch vom Schäfer-

schlage über den Ziegelsteig gelangt. Der Mühlgraben geht bei mehreren Mühlen und Gärten vorbei. Man halte sich weiter hinwärts beim Schleif- und Polirwerke auf. Der berühmte Walther von Tschirmhaus hat es gebaut. Die gegenwärtige kunstvolle Einrichtung legte der verstorbene Maschinendirector Mende in dem Jahre 1788 und 1789 an. Unweit davon sieht man in der Mitte dieser schönen Flur, die Gebüsche einfassen, Gräben bewässern, Landhäuser schmücken und Spaziergänger durchwandern, eine Pulvermühle, von Mauern und Wasser umgeben, nebst mehreren Läuter- und Kornhäusern. Sie flog schon einige Mal in die Luft — daher ihre neue Form. Der Weißeritz näher liegt der Holzhof. Die Anstalten für die Flöße, der Rechen, das Wehr und einige Maschinenhäuser bringen ein neues Leben in die Gegend. Jetzt ist man an der Mauer von Reisewitzens Garten. Hier ruft täglich die Musik zur Freude, Sonntags zum Tanze. Terpsichore's Saal wird am zahlreichsten von Handwerkern besucht. Wasserstrahlen springen im Gebüsche. Die Weißeritz brauset unter dem Wehre der Mühle; und der Glanz des Tages schimmert durch laubichte Portikus. Man speiset hier gute Forellen. Das Palais, das Vorwerk und die öffentlichen Gebäude dieses schönen Meierhofes gehören dem Oberkammerherrn Grafen Bose. Ersteres ist geschmackvoll meublirt. Ein großes Parterre vor demselben fassen Arkaden von Buchen ein. In den Hecken springen Fontainen, und

aber seit 1731, fortgesetzt worden ist, kann weder unterminirt noch von den umliegenden Bergen beschossen werden. Sie enthält Acker- und Holzland, Magazine und Wasserbehälter. Sie hat beständig ihren Commandanten. Die Staatsgefangenen werden in der sogenannten Georgenburg verwahrt. Es ist ein großes Weinfaß daselbst, welches auf 3709 Dresdner Eimer enthält. Gegenüber liegt die Festung Sonnenstein über der Stadt Pirna, deren Werke 1758 geschleift wurden, daher nur noch das Schloß steht; sie hatte auch bei weitem nicht die Sicherheit und Festigkeit der erstern.

Wesenstein, ein Dorf mit einem in einem weissen Felsen gehauenen 8 Stock hohen Pallast nebst Thurm, dann einer Schloßkapelle, deren Altar ebenfalls in Stein gehauen ist.

Torgau, eine durch ihre Tuch-, Strumpf- und Ledermanufacturen, so wie durch treffliche Bierbrauerey in gutem Nahrungsstande sich befindende Stadt im Meißneischen Kreise an der Elbe gelegen, über welche eine auf vier steinernen Pfeilern ruhende sehr künstlich gebaute hölzerne Brücke, welche mit einem Aufzuge zur Durchlassung der Schiffe und am Eingange mit einer Schanze versehen ist, führt. Außer einem schönen Schlosse, zu welchem unter andern in dem sogenannten Flaschen-Thurme sonst eine Treppe führte, auf welche man bis unters Dach mit einem Wagen fahren konnte, ferner dem steinernen Grabmahl der Katharina von Bora (Luthers Gattinn), welches unter mehrern fürst-

lichen Begräbnissen in der Stadtkirche sich befindet, und unter andern Merkwürdigkeiten ist auch eines der bedeutendsten Zucht- und Arbeitshäusern vor Sachsen, 1729 erbaut, hier befindlich. Aber auch in der Geschichte hat Torgau einen ruhmvollen Platz erhalten. Die bekannten (17) Torgauischen Artikel, der Torgauische (nachher Schmalkaldische) Bund, ferner für die sächsische Gesetzgebung, das Torgauer Ausschreiben (von 1583) tragen ihren denkwürdigen Namen eben sowohl, als sie in der Geschichte des dreißigjährigen Krieges (wo auch die Brücke abgebrannt wurde) und des siebenjährigen Krieges, besonders durch die im November 1760 nicht weit davon gelieferte Schlacht merkwürdig geworden ist.

Leipzig, eine der wichtigsten deutschen Handelsstädte und Universitäten, im Leipziger Kreise, in einer schönen Ebene an der Pleiße gelegen. Bis zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts führte sie von den Sorben-Wenden, eine slavische Nation, welche zuerst das Land zwischen der Elbe und Saale anbauten, den slavischen Namen Lipzk, welcher einen Lindenhein bezeichnet, auch sind noch jetzt zwischen der Stadt und der Vorstadt die schönsten Alleen. Im fünfzehnten Jahrhunderte wurde Leipzig, welches an sich keine günstige Lage zum Handel hat, durch ein Zusammentreffen mehrerer günstiger Umstände eine Handelsstadt, (seit 1387 war es schon eine Handelsniederlage),

und nahm in einer direkten Verbindung mit Augsburg und Nürnberg an Venedigs unermeßlichen Geschäften Antheil; der innere Handel, welcher gegenwärtig so hoch gestiegen ist, konnte jedoch damals nur schwach seyn. Gegenwärtig kann der jährliche Meßhandel von Leipzig, wo drei Messen gehalten werden, unter denen die Oster- und Michaelismesse die wichtigsten sind, nach Hungar's (s. dessen Denkwürdigkeiten zur Finanz-Geschichte von Sachsen) Berechnung auf die runde Summe von 18 Millionen Thaler angeschlagen werden. Ein Hauptzweig des Leipziger Handels ist der Buchhandel, der sich fast ganz hier konzentrirt. Zwar stehen die Manufakturen in Leipzig nicht im Verhältniß mit der Größe des dasigen Handels, doch gibt es mehrere Fabriken von Bedeutung daselbst. Man verfertigt hier Sammt, seidene und halbseidene Waaren, Spielkarten, Tapeten, Leder, Tabak, Wachsleinwand, Strikkereien u. s. f. — Die im Jahre 1409 von Friedrich dem Streitbaren auf Veranlassung der Unruhen auf der Universität zu Prag gestifte Akademie behauptet bis jetzt den Ruf einer der ersten Akademien in Deutschland. Man hat der Leipziger Universität den Vorwurf gemacht, daß es daselbst zu viel Zerstreuungen und Vergnügen gebe: allein auf der einen Seite hat Kästner, welcher aus Leipzig ist, und gegen den man einst das nämliche äußerte, denselben vortrefflich durch die Worte beantwortet: „on y en peut avoir, man kann deren ha-

selbst haben;" auf der andern trägt eben dieses, so wie überhaupt die grosse Menge gebildeter Leute, mit denen der Student in Verbindung kommt, dazu bei (seine Sitten zu bilden und ihn von dem Egoism und der Einseitigkeit zu bewahren, wozu er auf andern Universitäten, wo er isolirt ist, leicht verleitet werden kann. Die Zahl der Einwohner belief sich im Jahre 1789 auf 28,250, jetzt beläuft sie sich höher, und wird auf 36,000 geschätzt. Hierbei ist bemerkenswerth, daß Leipzig nicht nur unter den sächsischen Städten, sondern nach den Süßmilchischen Tabellen auch gegen andere große Städte Europas die größte Mortalität hat. Eine Hauptursache hiervon ist ohne Zweifel die auf einem so kleinen Raum (denn Leipzig ist nichts weniger als groß) zusammengedrängte Menschenzahl, die überdieß in den beiden Messen ungeheuer vermehrt wird; in dieser Rücksicht wäre es vielleicht gut, nach und nach eine Art von Neustadt anzulegen. Eine andere mit der ersten zum Theil zusammenhängende Ursache, ist die ungesunde Lage die seit mehreren Jahren durch die vortrefflichen englischen Anlagen sehr vermindert worden, welche, so wie mehrere Verschönerungen und Verbesserungen Leipzig dem dasigen Bürgermeister, dem H. G. K R. Müller verdankt, und wodurch die Luft ungemein verbessert worden ist. Uebrigens zeichnet sich Leizig vor vielen volkreichen Städten durch eine gewisse unverkennbare Wohlhabenheit aus, die sich über alle Stände verbreitet, wozu

außer der eigenen Industrie der Einwohner vorzüglich der Handel und die Messen beitragen. Unter Leipzigs gemeinnützigen Anstalten wird hier bloß die Zeichnungs-, Malerei- und Architektur-Akademie, das Taubstummen-Institut, die unlängst errichtete Bürgerschule und Sternwarte, und das ebenfalls vor kurzem etablirte Museum des Herrn Beigang aufgeführt, wo man alle deutsche und ausländische Zeitungen und Journale, nebst einer sehr beträchtlichen Bibliothek zum Gebrauche findet. Um den Anschein jeder Lobpreisungen zu vermeiden, darf man ohne weiteres Wortgepränge, hier wenigstens noch des trefflichen Concert- und Ballsaales (beide mit Gemälden von Oesers Meisterhand geziert) im Gewandhause, der eben daselbst befindlichen sehr schönen und reichlich ausgestatteten Raths- sowohl, als im sogenannten Paulinum befindlichen Universitäts-Bibibliothek; ferner der vielen neuerlich so schön aufgeführten Gebäude (worunter das jetzige Universitätsgebäude einen sehr ausgezeichneten Platz behauptet), auch unter den Schulanstalten der so löblichen Freischule (seit 1792 gestiftet); dann des neuerlich, seit 1797 so zweckmäßig eingerichteten Lazareths oder Jakobsspitals, mit welchem zugleich ein klinisches Institut verbunden ist; der durch sogenannte Reverberes vervollkommneten Beleuchtung der Stadt, nicht minder der vielfachen hier befindlichen Manufakturen und Fabri-

ken, unter denen die schon von Alters her so berühmte Breitkopfische jetzt Breitkopf-Härtelsche, Buch- und Musikhandlung, durch die wichtigsten Schriftgießereien, durch Buch-, Noten-, Kupfer- und Steindruck, nicht minder durch eine neuerlich angelegte vorzügliche Instrumenten-Fabrik, ingleichen die Rostische Kunstmanufaktur sich rühmlichst auszeichnen), endlich des physikalischen Magazins des M. Taubers — Erwähnung thun. Auch in der Nähe von Leipzig gibt es viele angenehme Oerter und Sehenswürdigkeiten; von dem ersten führt man hier nur den englischen Garten in Manchern, und von den letzteren das durch Tilly's Niederlage berühmte Schlachtfeld bei Breitenfeld, und das Schlachtfeld bei Lützen. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die Pleissenburg, nach dem Modelle der Rotunde der Peterskirche in Rom, und nach dem Invalidenhotel in Paris erbaut, das Rath- und Schauspielhaus.

Grimma, eine Stadt im Leipziger Kreise, an der Mulde mit 3000 Einwohnern, wegen der dasigen Fürstenschule, seiner geschickten Wollenweber und einer Tabackpfeifenfabrik bekannt.

Freiberg, eine an der Mulde liegende Berg- und Fabrikenstadt von 8760 Einwohnern.

Chemnitz, eine Stadt mit 11,000 Menschen, einem Gymnasium, guten Bleichen und Baumwollenmanufakturen.

St. Annaberg, eine der bedeutendsten Bergstädte im sächsischen Erzgebirge an der böh-

mischen Grenze, mit ungefähr 4500 Einwohnern, die sich hauptsächlich mit Spitzenwürken und klöppeln, Posamentirarbeit und dem Handel mit allen diesen Arbeiten ernähren. Der Bergbau hat zuerst diese Stadt so berühmt und wohlhabend gemacht. Der hier befindliche Schreckenberg, von dem auch die bekannten Engelsgroschen den Namen haben, hatte außerordentliche reiche Silbergruben, die aber jetzt bei weitem nicht mehr so ergiebig sind, so wie überhaupt der ganze Bergbau daselbst gegenwärtig sehr verloren hat. Eben jener Berg, so wie der in der Nähe befindliche hohe Pil- oder Pölberg, gewährt die herrlichsten Aussichten. Uebrigens ist hier ein Bergamt; und die Stadt Annaberg führt bei Landtagen bei den Städten des engern und weitern Ausschusses einzig und allein das Direktorium.

Zwickau, eine Stadt im sächsischen Erzgebirge von 600 Häusern und 5300 Einwohnern, die Tuch, Sohlenleder u. s. w. verfertigen.

Oelsniz, eine Stadt mit 3000 Einwohnern und einer Perlenfischerei.

Plauen, eine Stadt an der Elster im voigtländischen Kreise, von mehr als 500 Häusern und 6000 Einwohnern, berühmt durch ihre Baumwollen- und Mousselinmanufakturen, und ihre äußerst feine Spinnerei.

Langensalza, die Hauptstandt des sächsischen Thüringens an der Salza, die unterhalb der Stadt in die Unstruth fällt. Sie hat ein Gymna-

sium, 1071 Häuser und 5409 Einwohner, deren vierter Theil seidne und halbseidne Zeuge verfertigt.

Merseburg, eine ansehnliche Stadt im thüringischen Kreise. Sie hat 1060 Häuser und 5500 Einwohner, und ist der Hauptort eines ehemaligen Bisthums. Die Domkirche ist ein ansehnliches Gebäude; auch ist ein Gymnasium da. Das Merseburger Bier, ein bitteres und starkes Hopfenbier, bringt den Einwohnern gute Nahrung.

Lützen, ein kleines Städtchen mit 20 Häusern, 2 Meilen von Leipzig, merkwürdig dadurch, daß Gustav Adolph in der am 6. November 1632 in der dem österreichischen Heere gelieferten und gewonnenen Schlacht nahe bei diesem Orte sein Leben verlor.

Lauchstädt, ein schönes mit berühmten Bädern versehenes Städtchen im königlich sächsischen Thüringen, nicht weit von Merseburg. Hier ist auch ein königliches Lustschloß mit Garten.

Naumburg, eine ansehnliche Stadt im thüringischen Kreise, in einer schönen fruchtbaren Gegend, am Einflusse der Unstruth in die Saale, gelegen, mit 8000 Einwohnern. Es ist ein lutherisches Domkapitel daselbst; und Naumburg hat nicht nur verschiedene gute Manufakturen, vorzüglich in Wollwaaren, Strümpfen und Leder, sondern auch alljährlich eine Messe (auf Petri Pauli), welche jetzt zwar nur schwach besucht wird, aber doch für den Absatz der Produkte dieser Gegend nicht ohne Bedeutung ist. In den dasigen Weinber-

gen wächst besonders ein guter rother Wein. Unweit Naumburg liegt die königliche Landschule Pforta, welche eine der ansehnlichsten Schulanstalten in Deutschland ist.

Zeitz, eine Stadt im thüringischen Kreise an der weißen Elster, ist wohlgebaut, und liegt größtentheils auf einer Anhöhe. Sie hat ein Schloß, 736 Häuser und 6000 Einwohner, die sich meistens von Wollen- und Ledermanufakturen und vom Bierbrauen nähren.

Schneeberg, in dem erzgebirgischen Kreise in der Markgrafschaft Meißen an der schneebergischen Mulde gelegen, ist nach Freyberg der beträchtlichste Bergort in dem Königreiche Sachsen. Die Entdeckung der hiesigen Bergwerke setzt man gemeiniglich in das Jahr 1471; allein schon 1316 wird des Bergbaues bei Schneeberg in einer Urkunde erwähnt. Sie ist von jeher eine der reichhaltigsten Silberstädte gewesen, so daß die hiesigen Silberbergwerke an Reichthum und Ausbeute beinahe alle übrigen Deutschlands übertroffen haben (von 1471 bis 1501 betrug ihre Ausbeute 51,990 Tonnen Goldes). Die schneebergischen Kobalte sind als die besten und edelsten berühmt, geben auch die schönste blaue Farbe; daher die umliegenden Blaufarbenwerke zu den ansehnlichsten gehören, auch überdieß den besondern Vortheil genießen, daß ihnen alle Kobalte im ganzen Lande gegen eine vom Schneeberger Bergamte gemachte Taxe geliefert werden müssen: auch ist die Ausfuhr des Kobaltes aus dem

Lande bei sehr grosser Strafe verboten. Es brechen in dem hiesigen Bergamts-Reviere die mannichfaltigsten, reichsten Bergarten; und eine Stunde von Schneeberg, zu Kalkgrün, sind die schönsten Marmorbrüche; auch sehr viele der gangbarsten Eisenhämmer befinden sich auf jenem Reviere. Das königlich-sächsische Bergamt zu Schneeberg, wozu auch einige Deputirte vom Rathe, vermöge einer vom Churfürst Ernst 1481 demselben verliehenen Begünstigung, gezogen werden, ist eins der vornehmsten im Erzgebirge; auch ist die Stadt, Kraft eines besonderen Privilegiums, von der Gerichtsbarkeit des Oberhofgerichts ausgenommen. Was übrigens der Stadt besondere Nahrung und ein bedeutendes Handelsgewerbe verschafft, sind die Spitzenklöppeleien, welche hier im hohen Grade betrieben werden; man verfertigt nicht allein die feinsten zwirnenen, sondern auch seidene und fein gesponnene Spitzen von Gold und Silber, welche in grosser Menge, besonders nach Siebenbürgen und in die Türkei geführt werden.

Weissenfels, eine Stadt in Thüringen an der Saale, wo in 500 Häusern auf 5600 Menschen leben. Sie ist wegen eines Schulmeister-Seminariums und eines ehemaligen Residenzschlosses merkwürdig.

Querfurt, eine Stadt in Thüringen an der Unstruth, der Hauptort eines Fürstenthums, hat 450 Häuser und 3000 Einwohner und treibt starken Pferdehandel.

Bautzen, (böhm. Budissin), die Hauptstadt im Markgrafthume Oberlausitz unterm 51° 10′ B. 32° 5′ L. an der Spree, welche unten im Thale vorbei fließt, in einer etwas bergigen Gegend gelegen, eine ziemlich große volkreiche (man rechnet die Einwohner auf 9000 Seelen,) und nahrhafte Stadt. Sie ist der Sitz des Landvoigts und Landhauptmanns, des Oberamts und des Hofgerichts des budissinischen Kreises. Es ist hier ein katholisches Stift, und die Hauptkirche gehört halb den Katholischen, halb den Evangelischen. Die Stadt selbst mit einem festen Schlosse, Ortenburg, ist mit sehenswürdigen Gebäuden, z. B. dem Rathhause, Gymnasium, den beiden Landhäusern der Stände, dem Waisen- und Zuchthause, nicht minder guten Wasserkünsten und Spaziergängen versehen. Der Haupthandel und das Hauptgewerbe ist die dasige Leinwand; welche, besonders die zu Seegeltüchern, nach Holland, Spanien, Portugal u. s. w. vertrieben wird, und man rechnet den jährlichen Betrag der Ausfuhr über einige 100,000 Thaler. Auch der Bautzner Strumpfhandel ist, wenn er gleich vormals noch weit stärker gieng, dennoch auch jetzt, so wie die Tuch- und Hutmanufaktur daselbst, nicht minder die Papierfabriken, sehr beträchtlich. Uebrigens ist die ganze Gegend umher wendisch, so wie denn auch zu Bautzen eine wendische Buchhandlung, und für die ganze wendische Nation eine wendische Buch-

druckerei — die einzige in Deutschland — befindlich ist. Die Landtage der Lausitz werden hier ordentlich gehalten.

Görlitz, eine der ansehnlichsten, schönsten Städte in der Oberlausitz, und Hauptstadt des Görlitzer Hauptkreises an dem linken Ufer der Neisse gelegen, mit 8200 Einwohnern. Sie hat eine sehr grosze und schöne Hauptkirche mit einer trefflichen Orgel, ein Gymnasium, verschiedene bedeutende Bibliotheken, auch beträchtliche (wenn gleich nicht in dem höchst blühenden Zustande, wie sonst befindliche) Tuchmanufakturen — man rechnet jährlich auf 10,000 Stück Tuch, welche hier verfertigt wurden, so wie denn auch die Ausfuhr aller Tücher und Leinwand im Jahre 1796 gegen 280,000 Thaler betrug — nicht minder Leinwand-, Band- und Leder-Manufakturen, auch starken Leinwandhandel. In der Nähe dieser Stadt ist der berühmte Berg Landskrone (1304 Pariser Fuß hoch), welcher eine treffliche Aussicht gewährt.

Zittau, eine von den bedeutendsten und schönsten Sechsstädten der Oberlausitz, und zwar zum Görlitzer Hauptkreise gehörig, unterm 50° 52′ 15″ B. an dem Mandau-Strome (Altwasser) in einem angenehmen Gefilde auf einem Hügel gelegen, mit schönen Straßen, einem Waisenhause, einem Gymnasium, einer ansehnlichen Bibliothek u. s. w. Die Stadt, deren Einwohner ungefähr auf 8000 angegeben

werden, hat nicht nur einen vorzüglichen Nahrungszweig an der Bierbrauerei, sondern sie ist auch der Hauptsitz des lausitzischen Garn- und Leinwandhandels (wie sich denn überhaupt die Ausfuhr aller Handelsartikel im Jahre 1796 gegen 800,000 Thaler an Werth belief), indem auch die Tuch- und Leinwandfabriken hier von großer Bedeutung sind. Die Umgebungen zeichnen sich durch treffliche Gärten in den ansehnlichen Vorstädten, durch rings herum liegende schöne Dörfer, und dann in der Ferne durch die vielen amphitheatralisch sich dem Auge darstellenden Gebirge und Schlösser, als den Oybin, Gräfenstein, Friedland u. a. m. aus. Merkwürdig ist auch diese Stadt wegen der vielfachen Belagerungen und Eroberungen, die sie selbst in den ältesten Zeiten erfahren hat. Schon in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Erbauung, d. h. seit 1255, wo sie Premislaus III., König von Böhmen, zur Stadt erhob, zeigten sich die Zittauer als sehr tapfere Männer. In dem Hussitenkriege wurde die Stadt sehr oft und heftig angefochten; in dem dreißigjährigen Kriege mußte sie, als Paß von Böhmen, viele Kriegsdrangsale: Besetzungen, Belagerungen, Plünderungen, und noch in dem siebenjährigen Kriege in den Jahren 1756 und 1757 sehr viel durch Bombardement erdulden, wo 564 Häuser eingeäschert wurden, und viele Einwohner ums Leben kamen.

Herrnhut, ein schöner Marktflecken mit

1200 Einwohnern, der Hauptsitz der in den meisten Welttheilen ausgebreiteten evangelischen Brüder oder Herrnhuter.

Barby, die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft gleiches Namens, jetzt eines zu dem königlich-sächsischen Kreisamte Wittenberg gehörigen Amtes, an der Elbe. Die Brüdergemeinde hatte hier ein akademisches Kollegium welches seit 1789 nach Niesky in der Oberlausitz verlegt wurde, wogegen zu Barby bloß das Pädagogium geblieben ist.

Luckau, die Hauptstadt der Niederlausitz an der Perste, wo in 450 Häusern 1500 Menschen leben, die sich hauptsächlich vom Ackerbau nähren.

Guben, eine Stadt in der Niederlausitz mit 4400 Einwohnern, worunter viele Tuchmacher sind. In der umliegenden Gegend wächst ziemlich guter Wein. Sie hat auch ein Gymnasium.

Schleusingen, die Hauptstadt des Hennebergischen Antheils, hat 300 Häuser mit 2000 Einwohnern, einem Gymnasium, dann beträchtlichen Kupfer- und Eisenwerken.

Suhla, eine Stadt von 6600 Einwohnern mit einer Barchentmanufaktur und Gewehrfabriken.

Ilmenau, eine an der Ilm gelegen[e] Bergstadt in der Grafschaft Henneberg, na[he] am Thüringer Walde, mit 385 Häusern un[d] 2006 Einwohnern. Gehört dem Herzoge vo[n] Sachsen-Weimar.

Kottbus, in der Niederlausitz, ei[ne] Stadt von 6000 Menschen, an der Spree.

